

Commerz

Zentral-Organ für die Interessen
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Publikationsorgan des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franco geg. franko 1,50 M.
Der Contier ist in die Poststempelkasse eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950.
Geöffnet: 9-1 Uhr vorm., 8-7 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionschluss
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Zuschriften und Remittenzen an die Schriftleitung.

Nr. 32.

Berlin, den 10. November 1907.

11. Jahrg.

Nezeitliche Sklaverei.

Dem neugeborenen Arbeitgeberverband im Transportgewerbe ist der Kampf gar mächtig geschwollen. Er vermeint, in Berlin schon ganz Herr der Situation zu sein und die Arbeitsbedingungen der Handelsarbeiter so aus dem Kermel heraus diktieren zu können. Der bekannte uns wohlwollende Wind hat uns wieder einmal ein vertrauliches Schriftstück der Scharfmacher auf den Redaktionsstisch geweht, das die Absichten der Herrschaften in ihrer ganzen Schönheit enthüllt. Aus allen Sägen dieses Schriftstückes blüht die heillose Angst der Unternehmer vor dem Deutschen Transportarbeiter-Verbande hervor, alle Bestimmungen sind leblich von der Rücksicht diktiert, die Maßnahmen unserer Organisation gegen die Unternehmer möglichst zu paralysieren. Es ist dies ein Bestreben, das unsererseits zu seiner Verhinderung gewiß so manchen Tropfen Schwelz kosten wird, aber nicht im stande ist, die Bewegung auf die Dauer in sich gewollt zu halten. Allen diesen papieren Festungswerken gegenüber besitzt die Arbeiterbewegung viel zu viel natürliche Stupkraft, als daß sie ein bauernbes Hemmnis des Fortschritts der Arbeiterklasse werden könnten. Die neuesten Palladiummittel gegen das böse rote Gelpfenst sehen so aus:

Vertraulich. Berlin, Oktober 1907.

Sehr geehrter Herr!

Beiliegend gestalten wir uns, Ihnen einen Normaltarif für die Anstellung von Hausdienern, Bader, Radfahrer, Schaffnern, Fahrstuhlführer usw. zu überreichen, den wir Ihnen zur Benutzung unter Berücksichtigung nachstehender Erläuterungen empfehlen.

1. Der Tarif ist hervorgegangen aus eingehenden Beratungen einer besonderen Kommission, zusammengesetzt aus Mitgliedern des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte, der Vereinigung Berliner Detailgeschäfte der Textilbranche unter der gemeinsamen Leitung des Zentralverbandes Deutscher Arbeitgeber in den Transport- und ähnlichen Gewerben.

2. Der Tarif soll jedem Arbeitgeber in Berlin und den Vororten eine Grundlage geben für diejenigen Punkte, welche zurzeit bei der Neueinstellung von Angestellten oder bei der Neuregelung der Lohnverhältnisse als üblich und angemessen gelten.

3. Die im Tarif genannten Löhne usw. sind als Anfangslöhne zu betrachten ohne rückwirkende Kraft auf zur Zeit angestelltes Personal. Von regelmäßigen Steigerungsanträgen ist ausdrücklich abgesehen, um jedem Arbeitgeber freie Hand zu lassen, die Lichtheit, Fleiß oder sonstige besondere Verhältnisse dabei zu berücksichtigen.

4. Da gerade in letzter Zeit einer großen Anzahl Firmen weitgehende Forderungen des Zentralverbandes der Transportarbeiter (B. V. S.) unterbreitet worden sind, unterlassen wir nicht, darauf hinzuweisen, daß wir noch folgende Punkte von der tarifmäßigen Festsetzung zur Wahrung der Betriebsfreiheit jedes Arbeitgebers ausgeschlossen haben; Festsetzung des Lohnzahlages, Bestrafung von Ausbittlungsstrafen, sowie vor allem die Einmischung nicht zum Betriebe gehörender Personen oder Verbände in irgend welche Betriebsangelegenheiten (Schiedsgericht, Arbeiterausgleich, Stellenvermittlung usw.).

Im allgemeinen empfehlen wir schließlich noch Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Grundlage dieses Tarifes stets aus eigenem Ermessen vorzunehmen, und nur, wo bereits ähnliches einge-

führt, mit den eigenen Angestellten feste Vereinbarungen zu treffen.

Abmachungen mit Arbeitnehmerverbänden sind tunlichst ganz abzulehnen und nur in besonderen Fällen unter Berücksichtigung der Schlußabfälle des Tarifes einzulassen.

Zu jeder weiteren Auskunft sind die Vorstände der nachbezeichneten Vereinigungen jederzeit gern bereit.

Zentralverband Deutscher Arbeitgeber in den Transport- und ähnlichen Gewerben.

Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser.

Verband Berliner Spezialgeschäfte.

Vereinigung Berl. Detailgeschäfte der Textilbranche.
Vertraulich.

Normaltarif.

für Hausdiener, Bader, Radfahrer, Portiers, Fahrstuhlführer und jugendliche Arbeiter.

1. Regelung des Lohnes.

a) Das jugendliche Alter wird bis zum vollendeten 16. Jahre angenommen.

Jugendliche Arbeiter bis zum vollendeten 16. Jahre erhalten als Anfangslohn 9-11 M. und mit dem 16. Jahre 13-15 M.

b) Der Anfangslohn der Arbeiter von 17-20 Jahren wird auf 15-20 M. festgesetzt.

c) Meine Anfangslohn für Arbeiter von 21 Jahren und älteren 23. Jahre soll 21 M. betragen, jedoch kann derselbe unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse bis auf 23 M. erhöht werden.

d) Vom beginnenden 24. Jahre wird der Anfangslohn auf 22 M. normiert; derselbe kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse auf 25 M. erhöht werden.

Die Woche zählt sieben Arbeitstage. Gesetzlich und allgemein polizeilich freigegebene Sonntagsarbeit wird nicht vergütet.

2. Regelung der Arbeitszeit.

Die angegebenen Löhne gelten für eine Arbeitszeit von höchstens 11 Stunden, welche in die Zeit von 7 Uhr morgens bis 9 1/2 Uhr abends fallen.

Die Einteilung der Arbeitszeit wird den Firmen nach den Bedürfnissen des Geschäftes überlassen.

Die Frühstück- und Vesperpausen werden auf je 15 Minuten festgelegt.

Als Ueberstunden werden angerechnet diejenigen, welche über die durch die Geschäftsleitung festgesetzte übliche Arbeitszeit hinausgehen.

Für den Fall, daß während der Arbeitszeit durchgearbeitet werden muß, ist zur Einnahme des Mittagessens eine 1/2 stündige Pause zu gewähren, und wird für Lichgelt 1 M. vergütet.

3. Ueberstunden.

Ueberstunden sollen mit 50 Pf. die Stunde vergütet werden.

4. Allgemeinnes.

Eine rückwirkende Kraft für die bereits im Betriebe tätigen Personen ist ausgeschlossen.

Einmalige zurzeit bestehende bessere Arbeitsbedingungen resp. Vergünstigungen können bestehen bleiben. Gewerblüche Angestellte werden mit einer 1-tägigen Kündigung angestellt. Nach Ablauf eines Betriebsjahres kann diese Kündigung in eine 7-tägige umgewandelt werden.

Unter Fortzahlung des Lohnes wird folgender Urlaub gewährt:

Nach 1/2 jähriger Tätigkeit 3 Tage, steigend bis zu 2 Wochen. Die Urlaubzeit fällt vom 15. März bis zum 15. September.

Diener etc., welche mindestens 1/2 Jahr im Hause tätig und infolge von Krankheit erwerbsunfähig sind, erhalten bis zur Dauer von 14 Tagen einen Zuschuß zum Krankengeld bis zur Höhe ihres Lohnsatzes. (§ 616 B. G. B.)

Diese Vergünstigung tritt jedoch nicht ein, falls ein Diener etc. erst nach erfolgter Kündigung krank bzw. erwerbsunfähig wird.

Den zur militärischen Übung Eingezogenen wird nach 1/2 jähriger Tätigkeit der Lohn bis zu 2 Wochen vergütet. (§ 616 B. G. B.)

Dieser Tarif bildet fortan die Grundlage für die Einstellung vorbezeichneten Arbeiter in den Geschäften Berlins und der Vororte.

Die beteiligten Firmen verpflichten sich, ihrem Verbandsmitglied den Anschluß zu empfehlen.

Verhandlungen zwischen einzelner Firmen mit den Arbeitnehmerverbänden dürfen nur unter Mitwirkung des Zentralverbandes Deutscher Arbeitgeber in den Transport- und ähnlichen Gewerben, Mitgliedsn 98-103, Tel. Amt II, 499, 571, 1005 stattfinden, welcher seinerseits von solcher Verhandlung die Einzelverbände und sämtliche beteiligten Firmen in Kenntnis setzt. Bei jedem Vertrage mit der Arbeitnehmerorganisation (B. V. S.) ist der Arbeiter einzeln zu verpflichten, daß er, falls er die Arbeit ohne vorausgegangene Kündigung unterläßt oder die Arbeit ohne gesetzlichen Grund verweigert, eine sofort fällige Konventionalstrafe von 101 M. für jeden Fall zu zahlen hat und bis zur Höhe dieses Betrages mit einem wöchentlichen Lohnabzug zur Ansammlung einverstanden ist.

Bei Einzelverträgen empfiehlt es sich, ein gleiches Abkommen mit den Arbeitern zu treffen. Die Vertragsstrafe ist an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden.

Damit sollen also die Berliner Handelsarbeiter gefördert werden, natürlich nur dann, wenn sie sich diese Knebel wie gebührende Schafe anlegen lassen. Das werden sie aber sicherlich den Herren um Wolle und den von diesen eingesetzten Unternehmern nicht zu Gefallen tun.

Freilich, lange genug hat sich die Berliner Hausdienerschaft durch gewissenlose Stellen und egoistische Eigenbrötler um die Einheit ihrer Organisation pressen lassen. Ob diese falschen Prophezen jetzt einen Finger rühren werden, um den Slavenvertrag zu nichte zu machen? Sie wollen es nicht, und wenn diese Gernegroße es auch wollten, sie würden es in ihrer Ohnmacht gar nicht können. Die ganze Kollegenchaft ist in diesem harten Kampfe nur auf einen einzigen und auch starken Freund angewiesen, auf den Deutschen Transportarbeiterverband, der allein auch hier wieder das seitens der Kollegenchaft in ihm gesetzte Vertrauen voll rechtfertigen wird.

Als jeder Zeile des oben veröffentlichten Schriftstückes spricht der unverkennbare Respekt, den unser Verband dem vereinigten Ausbittler einflößt. Der Sozialvereinden unseres Berufes wegen hätten jene Scharfmacher keine Feder angerührt, weil das Kapital nie ohnmächtige Konfessionäre, sondern nur einen zielsicheren, festgeschlossenen Gegner fürchtet.

Zweifellos sind in dem Knebelvertrage selbst schon Bestimmungen vorhanden, wie sie ohne den Kampf einer starken Arbeiterorganisation nie gewährt worden wären. Wir erinnern nur an die Anker-

nung der 11 stündigen Arbeitszeit, die Festsetzung von Minimallohnen, die freilich recht ungenügend sind, und die Gewährung von Ferien. Alles das sind Dinge, um die die Organisation Jahrzehnte lang hat kämpfen müssen. Nicht aus gutem Herzen, nicht aus christlicher Nächstenliebe fanden diese unsere alten Forderungen Aufnahme in den Vertrag, sondern aus Angst vor der Organisation der Arbeitnehmer. Dieser will man mit jenen Zugeständnissen den Wind aus den Segeln nehmen und man verrät dabei zugleich, welche riesigen Einfluß der Deutsche Transportarbeiter-Verband auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse selbst in den Betrieben der größten Scharfmacher besitzt.

Die naiven Herrschaften im Volke und Parlament glauben sich mit einer Vertragsstrafe gegen eine pflichtige Arbeitsüberlegung sichern zu können. Lassen wir sie in ihrem Glauben selig werden, wir wissen es, sie hemmen uns damit nicht. Einer geschlossen und starken Organisation, wie es der Deutsche Transportarbeiter-Verband ist, stehen in solchen Kämpfen hunderte Arten von Waffen zu Verfügung, Waffen, die unter Umständen die Unternehmer weit empfindlicher treffen als die Arbeitsüberlegung. So ist auch der ganze Slavenvertrag, wenn nur die Handelsarbeiter zuzuschlagen wissen, für die Kay. Dieses Wissen den Beteiligten beizubringen, wird Sache der Organisation sein. Und wenn der ganze brutale Knebelungsversuch dann an dem Klassenbewußtsein und der eisernen Solidität der Berliner Hausdiener und Packer gescheitert, dann bleibt als Rest nur noch die große Klamage seiner Erfinder.

Die einzig wirksame Antwort der Berliner Handelsarbeiter auf diese unerhörte Provokation lautet: Hinein in den Deutschen Transportarbeiter-Verband bis auf den letzten Mann! Auch Herr Wolle ist schließlich nur ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Also auf zum frischen fröhlichen Tanzen, zum Kampf mit der Scharfmacherel. Auf die Chancen, ihr Berliner Handelsarbeiter!

Auf den

Krücken des Scharfmacherverbandes

humpelt jetzt die Firma Jandorf. Es ist weit mit ihr gekommen. Herr Jandorf ist jetzt nicht mehr Herr in seinem eigenen Hause. Herr Jandorf, der sich nicht genug darüber aufregen konnte, daß wir ihm den Ehrennamen eines dominus der Firma M. F. Embden Söhne gegeben haben, er ist der freiwillige, wir wollen sagen — Diener der Scharfmacher geworden, der nur die strikten Befehle dieser Leute auszuführen hat. Zum Danke für diese Unordnung bringt der Arbeitgeberverband jetzt in der bürgerlichen Presse Annoncen, in der die „denkende Arbeiterschaft“ erucht wird, trotz des Vortaus bei Jandorf zu kaufen. Da nun aber gerade die denkende Arbeiterschaft die bürgerlichen Schmutz nicht liebt, kommt ihr das eigentümliche Annehmen der Herren Scharfmacher gar nicht zu Gesicht. Im übrigen kennen sogar die intelligenten Arbeiter Herrn Wolle zur Genüge, als daß sein Gejammer und Gebetele bei ihnen einen anderen Einbruch als den der abschreckendsten Wirkung hinterlassen könnte. Selbst die braven Arbeitsbrüder in Chrillo haben den Herrn Wolle schon zur Genüge am eigenen Leibe kennen gelernt, hat er doch erst vor ein paar Jahren alle seine katholischen Arbeiter um ihrer Religion willen aus seinem Betriebe hinausgeworfen. Daß also gerade Herr Wolle die Sache Jandorfs führt, dürfte diesem die Suppe noch recht versalzen.

Der Schaden, den die Scharfmacher Herr Jandorf eingebracht haben, beträgt heute schon in die Hunderttausende Mark, während die Konventionalstrafe für die 164 entlassenen Familienwäter im äußersten Falle rund 1600 Mk. eingebracht hätte. Herr Jandorf und Herr Knaack haben sich also zum recht empfindlichen Schaden ihres eigenen Gebiäds durch die Scharfmacher einfließen lassen. Aber man könnte diese Opfer, wenn auch nicht in dieser riesigen Höhe, bereuen, wenn für die Unternehmer etwas für die Zukunft dabei herausspränge, wenn die 101 Mk. eine wirkliche Sicherung ihres Betriebes böten. Dem ist aber nicht der Fall. Kein einziger der Hausdiener und Packer braucht in Zukunft auch nur einen Pfennig seiner aufgeregten Konventionalstrafe riskieren, der Unternehmer wird vielleicht im gegebenen Falle sogar froh sein, den so gefestigten Hausdiener recht schnell loszuwerden. Verfügt doch die Organisation gerade im Handelsfachwerbe über die verächtlichsten Mittel außer der Arbeitslosenstellung, die ihre Wirkung nie verlieren.

Die Herren Scharfmacher werden also an ihrem Schlamieren und deren Ideen keine Freude erleben. Herr Jandorf hat inzwischen seine Zukunft zum Gericht genommen. Er erklärt gegen unsere Flugblätter einen Einhaltsbefehl immer jüht, wenn von den hunderttausend Mark der ganzen Auflage kein einziges mehr vorhanden ist. Auch dem „Vorwärts“ ist

so ein Ding zugestellt worden; das Blatt schreibt darüber:

„Unserer Druckerei wird im Wege der einseitigen Verfügung verboten: In Berlin oder dessen Vororten ein Vorkaufsblatt mit der Ueberschrift: „An das laufende Publikum“ und mit dem Inhalt, das die Antragstellerin 164 Familienwäter willkürlich und plötzlich auf das Straßenpflaster geworfen. „Konjumenten, Vorkaufbruch ist Streikbruch. Es gilt zu handeln!“ zu drucken oder zu verbreiten.“

Das Verlangen ist ein wenig großartig. Unsere Druckerei kann natürlich der Firma Jandorf wegen nicht aus Berlin und seinen Vororten auswandern. Auf andere Berliner Druckereien selbst aber dem Verlangen des „Vorwärts“ jeder Einfluß. Was das besonders genannte Flugblatt betrifft, so müssen wir außerdem für unsere Druckerei zermürben, daß dieselbe dem Verbot nicht mehr entsprechen kann. Diese Flugblätter sind längst gedruckt, beschlitten, gepackt und — verbreitet. Die Firma Jandorf wird heute schon mit Vergnügen bemerkt haben, daß ein neues Flugblatt ihr neue Gelegenheiten zu verspäteten Einhaltsbefehlen gibt. Und so wird es fortgehen mit Tragödie. Die Firma Jandorf war rasch genug — zu rasch — als sie mit der Entlassung der 164 Familienwäter zum Angriff auf die Berliner Arbeiterschaft vorgeht. Deren Abwehrschläge wird sie immer erst abwarten können, wenn sie dieselben fühlt. Und die Berliner Arbeiterschaft hat beschlossen, ihre Abwehr-taktik zu einer recht schließbaren zu gestalten!

Unserem „Verantwortlichen“ wird verboten: „In die Zeitung „Vorwärts“ die Behauptung, 164 Familienwäter, die jahrelang ehrlich und rechtchaffen die gewöhnlich leichte Arbeit zur Aufrechterhaltung ausgeführt haben, werden einfach auf Straßenpflaster geworfen“, aufzunehmen und zu drucken.“

Man sieht, die Firma Jandorf gebietet stolz und kalt der Wahrheit Einhalt! — Wir werden natürlich nach wie vor unsere publizistische Pflicht erfüllen und unseren Lesern über Ursache, Verlauf und Wirkung des von der Arbeiterschaft beschlossenen Vorkaufs-Verbot erläutern! Wir haben nie an Worten gehangen. Wenn der Firma daran liegt, sprechen wir in Zukunft gern von 163 und einem Familienwäter, oder sagen nicht, daß sie einfach „sindern 164“ auf Pflaster geworfen wurden. Nur das werden wir uns von der Firma nicht vorschreiben lassen zu sagen, daß die Entlassenen ihre Arbeit nicht jahrelang, nicht ehrlich, nicht rechtchaffen geleistet hätten. Wie will die Firma den unmöglichen Versuch durchsetzen, uns zum Schweigen zu bringen? Will sie etwa Dubens orthographisches Wörterverzeichnis beim Gericht einreichen und dem „Vorwärts“ ausgeben, in Zukunft alle darin stehenden Worte nicht mehr zu gebrauchen? — „Vor Einhaltsbefehl ist ein Nothwehr!“

Inzwischen steht die Agitation für den Vorkauf der Firma Jandorf mit stetig erhöhter Kraft ein. Die organisierten Frauen stellen stets ein ganzes Kontingent von Kontrollistinnen, denen zugleich die mündliche und schriftliche Aufklärung des bei Jandorf laufenden Publikums obliegt. Die Frauen wurden bereits zu Tugenden der Polizei übergeben, was sie in ihrem Eifer natürlich nur noch mehr angeporn hat. Je mehr Verhaftungen erfolgen, desto schärmer ist die Wirkung derselben für Jandorf.

Die Parteigenossen haben am Sonntag, den 3. November mehr als eine Million Exemplare aufklärer Flugblätter über ganz Berlin und seine Vororte verbreitet. Vielleicht schickt Herr Jandorf seine Einhaltsbefehle jedem Flugblattempfänger in die Wohnung.

Die Sache ist also im besten Gange. Die Scharfmacher krühen vor Wut, ohne an dem Geschehen der Dinge etwas ändern zu können. Sie drohen mit der allgemeinen Ausscherrung. Wir haben nichts dagegen, wenn sie sich durchaus noch mehr in die Tinte setzen wollen.

Erste Konferenz des Gaus Hannover.

Die Konferenz fand am 27. Oktober im Hagemannschen Lokale zu Hannover statt. Besetzt war dieselbe durch 12 Delegierte aus 10 Orten. Außerdem nahmen an der Konferenz der Kollege Kähler, Berlin als Vertreter des Zentralverbandes, 3 Mitglieder des Gauverbandes und der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Hannover teil.

Die Konferenz wurde um 11 1/2 Uhr durch den Gauleiter, Kollegen Kregel, eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des letzteren wurde die Wahl des Bureaus vorgenommen. Die Kollegen Kregel-Hannover und Müller-Wiesefeld wurden zu Verhandlungsleitern, die Kollegen Meyer-Hannover und Haag-Herford zu Schriftführern bestimmt.

- Die Tagesordnung lautete:
1. Bericht des Gauverbandes.
 2. Der innere Ausbau unserer Organisation.
 3. Unsere Taktik bei Lohnbewegungen.
 4. Verschiedenes.

Auf Vorschlag Kregels werden der 1. und 2. Punkt zusammen verhandelt und nimmt derselbe hierzu das Wort und führte etwa folgendes aus: Der Gau Hannover sei bis vor wenigen Jahren das Schmerzenskind der Organisation gewesen, auch sei es dem Zentralverband mangels geeigneter Kräfte nicht möglich gewesen, für den Gau Hannover etwas zu tun. Endlich sei im Juli 1903 providente ein Beamter angestellt. Im September desselben Jahres erfolgte dann die Festanstellung eines Gauleiters. Am Schlusse des Jahres 1903 waren dann 3 Zahlstellen mit 192 Mitgliedern vorhanden. Im zweiten Halbjahre wurden dann 370 Wochenbeiträge verkauft gleich einem Durchschnitt von 8,7 und einem Jahresdurchschnitt von 35,4 Beiträgen. Am Schlusse des Jahres 1904 waren bereits 11 Verwaltungsstellen mit

566 Mitgliedern vorhanden. Verkauft wurden 13 631 Beiträge, gleich einem Jahresdurchschnitt von 82,3. Das Jahr 1905 schloß mit einer Mitgliederzahl von 673 und einem Marktenverkauf von 22 733 Stück oder einem Jahresdurchschnitt von 36,0 Beiträgen. Im Jahre 1906 waren, wie im Vorjahre, 10 Verwaltungsstellen vorhanden. Jetzt betrug die Mitgliederzahl 1060, die Anzahl der Wochenbeiträge 38 939 Stück, der Beitragsdurchschnitt 38,8.

Das erste Halbjahr 1907 schloß mit 13 Verwaltungsstellen, 1154 Mitgliedern, und betrug der Marktenverkauf in diesem Halbjahr 23 505 Stück, gleich einem Beitragsdurchschnitt von 20,5. Die Entwicklung sei also, wenn auch eine langsame, so doch stetige gewesen. Ferner habe sich das Beitragsverhältnis von Jahr zu Jahr verbessert, so daß auch in dieser Richtung von einer, wenn auch noch nicht sehr guten, so doch gesunden Entwicklung berichtet werden könne. Ferner schilderte sodann in längeren Ausführungen die Entwicklung der Verwaltungsstellen des Gaus 10 unter Bezugnahme auf die in den einzelnen Verwaltungsstellen vorhandenen besonderen Schwierigkeiten bei der Agitation. Ferner geht er auf die Geschäfts- und Kasselführung in den einzelnen Zahlstellen näher ein, hierbei betonend, daß einzelne Zahlstellen in Punktlo Beitragsleistung im Vergleich zur Mitgliederzahl schlechte Verhältnisse aufwiesen, so insbesondere Celle und Herford. Nach Ansicht des Referenten sei es richtiger, wenn man einzelne Kollegen, die mit ihren Beiträgen sehr im Rückstande sind, bei Berechnung der Mitgliederzahl nicht in Betracht zieht, denn die Macht einer Gewerkschaft repräsentiere sich nicht nur in hoher Mitgliederzahl, sondern in guter Beitragsleistung. In Hannover, Hildesheim, Minden und Peine sei die Beitragsleistung eine gute, während Hameln und Osnaabrück besser sein müßten. In Detmold sei sich die Mitgliederzahl nur aus Straßenbahnern zusammen, Goslar und Osterode sind noch junge Zahlstellen und kann ein abschließendes Urteil über dieselben noch nicht gefällt werden, doch sind Anzeichen für eine günstige Entwicklung vorhanden. Celle ist bereits zweimal gegründet, nach der zweiten Gründung entwickelte es sich plötzlich ganz gewaltig, um dann ebenso schnell wieder um die Hälfte zurückzugehen. Schuld hieran trägt zum Teil der verlorene Streik, aber einen großen Teil Schuld trägt die Celler Ortsverwaltung, und müsse hierzu einmal gründlich Remedur geschaffen werden. In Herford und Osnaabrück gehe es mit der Organisation, namentlich unter den Führern, nicht so recht vorwärts, auch Peine könne besser sein, allerdings können hier eigenartige örtliche Verhältnisse mit in Betracht. Hildesheim, Hildesheim und Minden zeigen eine ziemlich gute, stabile Entwicklung, auch Hannover habe sich allmählich, im letzten Quartal etwas besser, entwickelt. In Hameln sei das Verhältnis, wenn auch nicht von Stillstand gesprochen werden könne, nicht ganz zufriedenstellend, während Altwieser so zurückgegangen sei, daß es als Zahlstelle kaum noch in Betracht kommen könne. In einer ganzen Anzahl Orte des Gaus sei schon verdrückt worden, Fuß zu fassen, so in Stadthagen, Buntorf, Nienburg, Heizen, Salzhedel, Claushal, Zellerfeld und Bunterberg. In letzterem Orte sei es gelungen, vier Kollegen aufzunehmen, ebenfalls seien in Wüddenburg 5 Kollegen aufgenommen. Alles in allem genommen könne man mit der bisherigen Entwicklung zufrieden sein.

Das Verhältnis zu den anderen Gewerkschaften sei nicht immer das beste. So sei mit den Brauerarbeitern in einer ganzen Anzahl von Orten absolut nicht auszukommen. In Hannover lebten sich jede Verhandlung ab. Während in Hannover selbst mit den übrigen Gewerkschaften ein ganz gutes Einvernehmen bestehe, treffe dieses in verschiedenen Orten des Gaus nicht zu, so in Hildesheim mit den Bauarbeitern, Hildesheim mit Metallarbeitern usw.

Der innere Ausbau der Organisation müsse noch bedeutend gefördert werden, so sei vor allem für bessere Entlastung der Beiträge Sorge zu tragen, zu diesem Zweck empfehle sich, überall das Bezugs-kassierersystem einzuführen. Sodann seien die Mittel der anzuhaken, die durch Generalversammlungsbeschlüsse eingeführte Streikfondsmatte zu leben. Ferner lasse die Führung der Kassengeschäfte noch sehr viel zu wünschen übrig. So sei es unbedingt notwendig, daß für genaue Ausfüllung sämtlicher Fragen auf Aufnahmescheinen, Fragebögen, Austrittsformularen usw. Sorge getragen würde. Auch die Vereinfachung lasse sehr zu wünschen übrig. Verschiedene Kassierer könnten sich absolut nicht an ein geregeltes Kassienwesen gewöhnen, so zum Beispiel: Führung einer Kassalabbe. Osnaabrück habe heute noch nicht vom letzten Quartal abgerechnet. In dieser Beziehung müßte eine Veränderung eintreten. Sodann stellt der Referent im Auftrage des Gauverbandes folgenden Antrag: Der an die Hauptkasse abzuliefernde Gaubeitrag ist, wie bisher, in Höhe von 10 Pf. pro Quartal, und Mitglied beizubehalten. Mit dem Ersuchen, daß die Ortsverwaltungen, welche über gute Kasselfestände verfügen, vor sich an die Kassen für verlangte Referenten selbst zahlen beziehungsweise einen Zinsfuß hierzu leisten, schiebt der Referent seine Ausführungen.

In der Diskussion nahm zunächst Kollege Kähler das Wort und erörte die Beschlüsse, dem Referenten zu folgen und sachlich zu sprechen. Er hält es ebenfalls für notwendig, daß Abrechnungen, Aufnahmescheine usw. genau den Vorschriften entsprechend ausgestellt werden, da dieses die Vorbereitung für genaue Statistiken sei. Gleichzeitig weist er darauf hin, daß in nächster Zeit der schon lange angefallene Lohn herausgegeben wird.

Lehnhoff, Hildesheim hält die Befestigung der gemachten Ausführungen für notwendig. Die Angelegenheit mit den Bauarbeitern sei geregelt. S. Schildert sodann die Entwicklung der Zahlstelle Hildesheim.

Stegenwaller-Hannover weist auf die schwierige Agitation in Hannover hin. Für Hannover sei es unmöglich, den Gaubeitrag von 10 Pf. zu zahlen.

Meitmann-Minden ist Gegner des 10 Pf.-Gaubeitrages, da die Streifsondmarke sehr schwer zu verkaufen sei.

Graue-Celle schildert die Ursachen der schlechten Verhältnisse in Celle.

Saase-Hannover wünscht mehr Betriebsbesprechungen.

Regel-Hannover stellt richtig, daß der Gaubeitrag im alten Verhältnis wieder hergestellt werden sollte, Hannover ausgeschlossen, da dieses so schon höher wie die anderen Orte belastet sei.

Simfens-Hannover wünscht, daß Regel mehr in Hannover bleibe und nicht ständig in den übrigen Gaueorten ist.

Regel-Hannover konstatiert, daß gegen den Wunsch des Gauborlandes, daß die Unkosten für Vorträge von den betreffenden Zahlstellen getragen werden sollten, Widerspruch nicht erhoben sei.

Kaßler-Berlin weist daraufhin, daß jedes Mitglied verpflichtet sei, pro Quartal eine Streifsondmarke zu lieben. Es würden zu wenig gute Bücher angeschafft, auch mühte mehr für Aufklärung unter den Mitgliedern getan werden.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung referiert Kollege Kaßler-Berlin. Der Referent schildert in großen Zügen die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung von den ersten Anfängen an bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der geübten Taktik bei Lohnbewegungen.

Während der letzten Zentralverbände seien die Streiks in den meisten Fällen ohne irrend welche Vorbereitungen gescheitert. Infolge der tiefen Entwicklung der Gewerkschaften und der Erfolge derselben seien Unternehmerverbände gegründet. Während die Gewerkschaften versuchten, möglichst auf friedlichem Wege, durch Abschluß von Tarifverträgen usw., die Lage ihrer Mitglieder zu verbessern, sei die Parole der Unternehmerverbände: „Verachtung der Arbeiterorganisationen“.

Referent schildert sodann, wie seit dem Jahre 1900 die Streiks, namentlich aber die Ausperrungen, ganz gewaltige Dimensionen angenommen haben, erinnert hierbei gleichzeitig an die Pläne der Scharmacher, wie A. W. Ausperrung usw. Ferner, daß überall, wo sich Gelegenheit bietet, gelbe Gewerkschaften seitens der Unternehmer ins Leben gerufen werden.

Angesichts dessen könne es nicht seine Aufgabe sein, mitzuteilen, welche Taktik wir bei Lohnbewegungen befolgen wollen, denn niemand verträte ohne Grund seinen Kriegspfad. Man müsse die anzuwendende Taktik vielmehr der Generalorganisation und den Zentralverbänden überlassen. Wohl könne er Fingerzeige geben, wie im allgemeinen eine Lohnbewegung geführt werden solle. Vorbedingung einer jeden Lohnbewegung sei eine straffe Organisation und Disziplin, ferner ruhige Ueberlegung, gute Konjunktur, daß man die Forderungen der Öffentlichkeit gegenüber verantworten könne, sowie ein harter Kampfplan. Man solle niemals Lohnbewegungen führen, wenn die Unternehmer es wünschen. Falls ein Streik verloren gehe, solle man für einen geordneten Abzug sorgen, denn der in Verwirrung stehende Feind sei doppelt gefährlich. Die Tarifverträge sollen möglichst kurzfristig sein und solle man vor Ausbruch eines Streiks alles versuchen, um die Sache friedlich zu regeln. Während des Friedens sei es unbedingt erforderlich, die Organisation auszubauen und den Streifsond zu stärken.

In der Diskussion meint Stegenwaller-Hannover, daß der Streik in Celle früher hätte beendigt werden müssen.

Regel-Hannover widerspricht dem, erklärt aber, daß der Celler Streik eine Warnung für den Gauborland sei.

Wegener-Hannover beweist durch ein Beispiel, wie notwendig ruhige Ueberlegung beim Streik sei.

Simfens-Hannover gibt eine Darstellung des Gerüstbauer-Streiks in Hannover und hebt besonders den jenseitigen Zusammenhalt der Kollegen hervor.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Verschiedenes, wünscht Regel, daß als Norm für die Berechnung der auszubehaltenden Kassierer-Prozente 7 1/2 pCt. festgesetzt werden.

Stegenwaller-Hannover ist Gegner des Vertrauensmännerbühens, da man schlechte Erfahrungen damit gemacht hat.

Rehnhoff-Hildesheim ist gegenentlicher Meinung. Graue-Celle wünscht, daß die Vertrauensmänner für die Kollegen eintreten sollen.

Simfens-Hannover ist der Ansicht, daß in Betrieben, wo mehrere organisierte Kollegen arbeiten, unbedingt ein Vertrauensmann sein müsse.

Meitmann-Minden betont, daß die Vertrauensleute nie selbständig gegen den Unternehmer vorgehen dürfen, sondern stets erst der Verwaltung Mitteilung machen müssen.

Saase-Hannover ist derselben Ansicht. Lang-Berford erklärt, daß sie für das System der Vertrauensmänner nicht zu haben seien, da sie schlechte Erfahrungen damit gemacht hätten.

Regel-Hannover teilt mit, daß in Magdeburg mit dem Vertrauensmännerbühem sehr gute Erfolge erzielt seien; vorstellig solle der Vertrauensmann nicht werden, sondern dafür sorgen, daß sämtliche im Betriebe beschäftigten Kollegen organisiert sind.

Graue-Celle ist der Meinung, daß die Vertrauensmänner regelmäßig die Bücher zu kontrollieren hätten. Meitmann-Minden erläutert das Mindener Vertrauensmännerbühem.

Rehnhoff Hildesheim, daß das Vertrauensmännerbühem nur so anzunehmen sei, daß es für die Organisation nicht von Nachteil und nicht zum

Schaden der Kollegen sei. Sodann bringt Rehnher seine Freude über den sachlichen Verlauf der Konferenz zum Ausdruck.

Mit dem Wunsche, daß die Delegierten das Gehörte beherzigen mögen und der Erfolg der Konferenz nicht ausbleiben möge, schloß damit der Vorsitzende die Konferenz.

Aus unserem Beruf. Arbeiterinnen.

Frankfurt a. M. Die Sektion der Zeitungsträgerinnen hielt am 24. Oktober eine städtische Versammlung ab. Nach einigen einleitenden Worten der Kollegin Schulze gab der Gauleiter einen Bericht über die verflozene Lohnbewegung, dabei verschiedene Vorlesungen sildbernd, die sich während und nach der Bewegung zugehört haben. Rehnher kam auch auf den Prozeß Liebnecht zu sprechen und ermahnte die Anwesenden zum Schluß in anfeuernden Worten, mit allen Kräften an der Ausbreitung der Organisation mitzuwirken.

Kollege Ständer gab eine Uebersicht des Organisationsverhältnisses in den einzelnen Betrieben, und hierbei konnte erfreulicherweise konstatiert werden, daß auch nach der Bewegung eine große Anzahl der Trägerinnen ihrer Organisation beigetreten ist, so daß heute gut drei Viertel aller Frankfurter Trägerinnen dem Verbands angehören. In der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten mit Bedauern hervorgehoben, daß leider noch in der Volkstimme Trägerinnen beschäftigt sind, die es bisher nicht für notwendig hielten, sich ihrer Organisation anzuschließen.

Von der Vertrauensperson, sowie auch von der Vorsitzenden Frau Schulze und der Ortsverwaltung wurde erklärt, daß nach dieser Richtung in nächster Zeit mit den maßgebenden Stellen Fühlung genommen wird, um in diesem Punkte Abhilfe zu schaffen. Nach Schluß der Versammlung trat wieder eine größere Anzahl der Frauen dem Verbands bei.

Droschenführer.

Ehrendiplome und Souffiges. Auf dem letzten Verbandstage der deutschen Lohnführer-Unternehmer ist beschlossen worden, diejenigen Verunglückten, welche mehr als eine zehnjährige Dienstzeit mit einem Dienstherrn hinter sich haben, durch Ehrendiplome auszuzeichnen. Im letzten Jahrgang hatte man das Vergnügen, eine Ausbildung dieses Ehrendiploms zu Gesicht zu bekommen. Hiermit zugleich wurde eine Liste derjenigen Verunglückten veröffentlicht, welche es zehn Jahre und noch länger bei einem Arbeitgeber ausgehalten haben und nun durch Uebertragung eines solchen Ehrendiploms ausgezeichnet, resp. errentet werden sollten. Mit Bezug hierauf werden denn auch diese Gehilfen von dem Vorstand des Verbandes etwas gelobhudelt, denn es heißt da an einer Stelle: Wir halten es für unsere Pflicht, die Namen der Männer, die in unserem schweren Berufe Treue und Pflichtgefühl in hohem Maße bewiesen haben, hierunter bekannt zu geben.

Indem wir den Betreffenden auch bei dieser Gelegenheit unseren Glückwunsch übermitteln, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die Ehrung in dieser Form durch Anspornung des Nachwuchses gute Erfolge zeitigt, und die Prämierten selbst zur ferneren freudigen Berufstätigkeit anereizt.

Um die Sache aber noch schmuckhafter zu machen, haben sich einige Vereine entschlossen, neben diesem Ehrendiplom ein Geldgeschenk zu überreichen, welches verschiedenlich 10 bis 100 Mark betragen kann.

Original ist, daß der Droschenführer-Verein zu Düsseldorf derjenige Verein ist, welcher solchen Gehilfen, die über 10 Jahre bei einem Vereinsmitgliede tätig ist, eine Prämie von 100 Mt. gewähren will. Bemerkenswert ist dabei, daß sich jetzt noch kein Knutscher vorhanden, welcher bei einem Vereinsmitgliede zehn Jahre in Stellung ist. Die Sache mit den 100 Mark läßt demgemäß etwas tief denken. Mag die Sache nun sein wie sie wolle, eines steht fest, daß man mit bezerragtem Speck heut keine Mäuse mehr fängt. Uns kommt es so vor, als ob man mit bezerragten Knutscher die Unzufriedenheit der Angestellten etwas besänftigen will. Nach langen 10 Jahren, wo ein Angestellter mit den Profit des Arbeitgebers hat vermehren helfen, gibt man ihnen dafür ein wertloses Stück Papier, welches er an die Wand hängen und sich, im Fall er aus's Plaster scheidet, was auch schon bei jahrelanger Tüchtigkeit vorgekommen ist, dann daran satt sehen kann.

Man gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß eine Ehrung in dieser Form auch den Nachwuchs anspornen dürfte, damit sie sich ebenso wie die Älteren gehörig auspumpen lassen. Der heutige Nachwuchs aber ist in dieser Beziehung, zum Bewahren der Führer, nicht mehr so willfährig und schert sich den Teufel um Ehrendiplome und Geldprämien nach jahrelanger Tüchtigkeit, sondern verlangt einfach, daß die geleistete Arbeit so bewertet werden soll, wie sie den heutigen Verhältnissen entspricht. Es ist geradehin gesagt lächerlich, Arbeiter durch solche Experimente einzustellen zu wollen; damit sie über ihre elende Lage hinweggeludelt werden. Oder wollen die Herren vortellisch glauben machen, daß die Arbeiter bei ihnen auf Arbeit gebettet sind?

Erst kürzlich haben sie es doch wieder bewiesen, was von ihnen zu halten ist, indem sie Sturm gelaufen sind dagegen, daß im Lohnführergewerbe die Sonntagsruhe eventl. freie Tage festgesetzt und die Arbeitszeit wenigstens in etwas geregelt werden soll. Was haben sie in ihrer Eingabe dem Beirat für Arbeiterstatistik sowie dem Reichsgesundheitsamt nicht alles vorgeschwatzt, damit diese Institutionen nur nicht etwa ihr Gutachten dahin abgeben, daß eine Regelung der Arbeitszeit resp. Festsetzung freier Tage

notwendig ist. Sie haben sogar ihr gutes Herz entbraut, und wider nur das Beste ihrer Angehörigen denn, so argumentieren sie, wenn der Angestellte am Sonntage nicht arbeitet, er also auch nichts verdient, mühte er mit seiner Familie samt und sonders Hungerpfoten fangen. Uns kommt es so vor, als ob die Weltgeschichte spurlos an ihnen vorübergegangen ist, sie stecken den Kopf in den Sand, wie der Vogel Strauß, um nur nichts zu sehen und zu hören. Mit einer solchen Vogelstraußpolitik kommt man aber heutigen Tages nicht mehr weit; dies wollen die Herren zwar ebenjogut wie wir, doch wollen sie es nicht wissen, und darum versuchen sie durch derartige Mäßen ihre Angestellten aus den Leim zu führen. Wir können ihnen aber heut schon prophezeien, daß sie damit sehr wenig Glück haben werden, denn der Nachwuchs, auf den sie ihre Hoffnung setzen, ist etwas anders geriegt, und wird nicht warten, bis man ihm nach jahrelanger Tüchtigkeit ein Brotamen hinterschiebt, denn derselbe hat auch schon erlirnt, daß ein Sperling in der Hand immerhin etwas mehr wert ist, als wie die Taube auf dem Dache; sie werden sich bequemen müssen, den heutigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, daran werden Ehrendiplome und Geldprämien nichts ändern. Gerade dem Nachwuchs gehört die Zukunft, und wird dieser dafür Sorge tragen, daß auch einmal menschenwürdige Zustände im Lohnführergewerbe eingeführt werden. Ausländige Entlohnung, geregelte Arbeitszeit, Durchführung sonstiger, sowie der Unfallversicherungsvoreschriften sind die Punkte, welche wir nicht aus dem Auge lassen, sondern fleißig von neuem fordern werden, und zwar solange, bis sie geschnähig festgelegt sind.

Das Fazit der Scharmacherell Von zwei Automobilfirmen, die sich beim letzten Abwehrkampf der Berliner Motorrohrenführer ganz besonders hervorgetan haben, liegen uns heute die Geschäftsberichte vor.

Die Automobil-Betriebsgesellschaft m. b. H. Stern, Droschen- und Zugautomotor-Führwesen Berlin-Wilmersdorf, tritt, wie der „Konfessionär“ erzählt, in Liquidation. Die Firma, die einen Bestand von 26 Automobilrohren hat, versägte über ein Kapital von 240 000 Mt. Bezantlat soll die Liquidation sein außer durch die hohen Betriebskosten namentlich auch durch einen Mindergang der Einnahmen infolge des neuen hohen Tarifs.

Automobilrohrenfabrik Kandelhardt Mt.-Ges. in Berlin. Die mit 400 000 Mt. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft schließt das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr mit 47 984 Mt. Verlust ab.

Diese Werte haben mit ihrem „sicheren“ Fahren die Herren Arbeitwilligen herbeigeführt. Die Staats-erhaltenden Elemente haben sich also wieder einmal als sehr nützlich und brauchbar erwiesen. Die Firma Kandelhardt sucht ihre letzte Rettung in der Anstellung weiblicher Chauffeure. Ob Femina den Bestickelung verdrängen wird? Es wird ihr nicht gelingen; denn dieser Diabolus läßt eine ihm mal verdröbete Seele nicht mehr aus den Krallen.

Süher geht's nimmer. In der „Automobilwelt“ lesen wir folgende Annonce:

Echtige Chauffeurin mit dem Automobil vollständig vertraut, gute und sichere Fahrerin, sucht Stellung im In- oder Auslande, versteht Reparaturen, für Verze sehr geeignet, da selbstgebr. Sebamme. Offerten: Automobil-Fachschule, Mainz.

Mein Liebchen, was willst du noch mehr? Die Automobilisten eingeschächt werden. Auf der Kölner feststehenden Rheinbrücke erhält ein mit vier Personen besetztes Automobil die folgenden Passagiercheine: für das Automobil einen Schein für einen Zweifspanner (teer) 21 Pf., für die vier Insassen die Scheine für ein Hindiech oder einen Esel und für zehn Stück Kleinvieh. Es ist dies nicht etwa eine einmalig vorgenommene Ausnahme, sondern die Scheine werden regulär an Automobilisten verausgabt! Der Gewährsmann der „Allg. Autom.-Ztg.“ hat die Scheine beim Passieren der Brücke des eigentlichen Inhalts wegen behalten und auf der anderen Seite erklärt, daß er sie verloren hätte, um sie behalten zu können, selbstverständlich dann neue Scheine lösen müssen und sich dabei überzeugt, daß diese Scheine ebenfalls ein Mittel für einen Zweifspanner (teer) für den Motorwagen und zwei Allets für ein Hindiech oder einen Esel oder für zehn Stück Kleinvieh für die Wageninsassen darstellten.

Königsberg i. Pr. Die Königsberger Fuhrergesellschaft, bei welcher unsere Kollegen im letzten Sommer die Arbeit eingestellt hatten zuecks Erringung höherer Löhne und sonstiger besserer Verhältnisse, die aber, ohne größere Erfolge erzielt zu haben, in den Betrieb zurückgehen mußten, da ein Teil als Arbeitswillige in den Betrieb zurückkehrten, hat jetzt ihren Jahresbericht fertiggestellt. In liebreiswürdiger Weise wurde uns von dem Direktor Herrn Max Hed auch ein Exemplar dieses Berichtes durch einen Kollegen zugesandt. Wir wollen nun nicht unhofflich sein und ihn unbeachtet beiseite legen, sondern denselben der weiteren Öffentlichkeit übergeben. In dem Bericht heißt es nun: „Die Fahrgeld-Einnahmen sind in diesem Jahre, trotz des 22 Tage währenden Streiks der Exaramester-Kutscher, wiederum gestiegen und ist das Geschäftsergebnis ein sehr günstiges.“

Das nebst der Bilanz anliegende Gewinn- und Verlustkonto schließt am 30. Juni cr. mit einem Bruttogewinn von 79 678,73 Mt. ab. Nach sehr reichlichen Abreibungen verbleibt zur Verteilung ein Reingewinn von 45 604,92 Mt. den wir wie folgt zu verteilen vorschlagen:

5 pCt. von 38 330,76 Ml. dem Reserve-	1 916,53 Ml.
5 pCt. von 36 414,23 Ml. dem Auf-	1 820,71 "
sichtsrat	7 174,16 "
Zantieme der Geschäftsführung	3 000,— "
Ueberschreibung an Pferde-Erneuerungs-	8 000,— "
Fonds	3 000,— "
Ueberschreibung an Streifendfondkonto	8 000,— "
Gratifikation an Beamte und Ausfelder	15 750,— "
17 1/2 pCt. Dividende von 90 000 Ml.	4 843,52 "
Vortrag auf neue Rechnung	45 504,92 Ml.

Also 49 678,73 Ml. Reingewinn! Diese beweisen, daß die Gesellschaft wohl in der Lage war, den Aussehern den geforderten geringen Nechrohn zu zahlen. Jedoch was kümmert's diese Herren, wenn die Aussehern mit ihren Familien hungern und darben müssen, wenn sie nur den Profit einstecken können. Die drei Aufsichtsräte erhalten für ihre mühevollen Arbeit eine Entschädigung von 1820,71 Ml., oder jeder 606,90 Ml. Die Geschäftsführung erhält neben dem Gehalt eine Zantieme von 7174,16 Ml. und die Gesellschaft erhalten eine Dividende von 17 1/2 pCt.

Doch auch der Beamten und Ausfelder ist gedacht, indem für die circa 100 Personen 3000 Ml. ausgegeben werden sollen. Davon erhalten aber nicht alle etwas, sondern nur diejenigen, welche das meiste Geld zusammen gefahren, die Pferde am besten geschont haben oder sich sonst recht artig gezeigelt haben. Diese Beträge differieren zwischen 10 und 100 Ml.

Nun ist noch ein Posten in der Verteilung des Reingewinns enthalten, der in dem uns angelegten Bericht mit Wausiff von dem Direktor unerstrichen ist, und zwar ist dieses das Streifendfondkonto mit 8000 Ml., nebenbei ist noch bemerkt, daß auch durch ein Extra-Reservefondkonto von 6000 Ml. besteht. Durch die besondere Anweisung dieser Posten scheint es nun, als ob Herr Max Hed uns und den Aussehern Angst einflößen will. Jedoch ein Sprichwort sagt: "Wanne machen gilt nicht!" Und so haben wir auch gar keine Ursache, vor diesen 14 000 Ml. eine besondere Angst zu haben.

Den Kollegen muß dieser Geschäftsbericht ein Anleib sein, dahin mit aller Kraft zu streben, daß von dem ungeheuren Verdienst, den sie für die Gesellschaft durch die lange Arbeitszeit und die miserable Entlohnung schaffen müssen, recht bald auch ihnen ein angemessener Teil wird. Dieser für die Gesellschaft so günstige Geschäftsbericht gibt uns die Pflicht, die Scharte vom vergangenen Sommer recht bald auszuwetern.

München. Am Dienstag, den 22. Oktober fand eine sehr gut besuchte Versammlung der Münchener Droschkenführer und Chauffeurs zur Gründung einer Sektion, angegeschlossen an den Deutschen Transportarbeiter-Verband, statt. Kollege Schmidt führte zunächst den Kollegen klar die Notwendigkeit des solidarisches Zusammenstehens, um ihre Interessen mit Nachdruck vertreten zu können, vor Augen. Schon längst dürften besonders die Droschkenführer eine Verbesserung ihrer traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeiführen haben, aber die nötige Einigkeit und Solidarität habe gefehlt und auf den guten Willen der Arbeitgeber sei zu viel gebaut worden. Es sei deshalb zu begehren, daß nun auch die Droschkenführer dem Beispiel der Chauffeurs gefolgt seien und beschloffen hätten, ihren Anschluß an den Deutschen Transportarbeiter-Verband zu bekräftigen. Wir haben somit heute vor der ersten Sitzung, eine Sektion der Droschkenführer und Chauffeurs ins Leben rufen zu können, die zurzeit bereits die erhebliche Zahl von 250 Mitgliedern zählen wird. Aufgabe der Kollegen sei es, die noch geringe Zahl ausstehender Kollegen durch vernünftige Agitation der Organisation zuzuführen. Mit einem Appell an die Kollegen, trenn zur Organisation zu halten und kräftig an dem Ausbau der künftigen Sektion mitzuarbeiten, schloß Redner unter allgemeinem Beifall seine Ausführungen. Nach einer regen in dem Referenten zumühmenden Sinne geführten Diskussion wurde zur Wahl der Sektionsleitung geschritten und per Affirmation folgende Kollegen mit großer Majorität gewählt als 1. Vorsitzender: Heinrich Reich, 2. Vorsitzender: Alois Hielt, Schriftführer: Robert, als Beisitzer: Paul Alendörfer und Johann Hainmann. Nachdem den Kollegen ihre neue Funktion übertragen war, schloß Kollege Reich nach zahlreichen Reueaufnahmen die schon verkaufene Versammlung.

Posen. Ein Chauffeur bei der hiesigen Automobilzentrale kam 1/2 Stunde zu spät, dafür wurden ihm 2 Ml. abgezogen. Mit Recht wollte er sich dieses nicht gefallen lassen, da die Chauffeurs, wenn sie abends die Wagen reinigen, ehe sie zur Nachschicht ausziehen, dafür nichts bezahlt bekommen.

Siegen die Wagen wegen Defekt oder Reparatur, so bekommt der Chauffeur lumpige 11 Ml. pro Woche. Da der Besitzer sich hartnäckig weigerte, gingen sämtliche Chauffeurs zu ihm ins Kontor und erklärten ihm, daß sie eine derartige Behandlung ihrer Kollegen nicht duldeten. Resultat: sie sollten an ihre Arbeit gehen und der Kollege bekam die 2 Ml. zurück. Der Besitzer sagte, er würde sich das merken! Das kann er nicht! Die Chauffeurs sind organisiert, und organisierte Leute lassen sich eben nicht alles bieten, sie wissen, daß der Verband hinter ihnen steht!

Ein anderer Fall: Ein Chauffeur fährt einen Doktor, derselbe will nicht bezahlen; er entleert in einen Hausrühr, der Chauffeur ihm nach. Der Chauffeur will die Personalien feststellen. "Ach wogne Aktierrstraße Nr. 2. Name nicht nötig." Kurz entschlossen nimmt der Chauffeur dem Herrn den Hut als Pfand, der Fahrgast wirft ihm das Geld auf die Erde, der Chauffeur hebt es auf, was er gar nicht nötig hatte, gibt dem Herrn den Hut zurück, fährt befriedigt nach dieser Selbsthilfe von bannen, bekommt aber nach einiger Zeit Auflage wegen Abilgung, weil er den

Herrn Doktor an die Halbrause gefaßt haben soll! Das Gericht spricht den Chauffeur frei, weil er sich das Fahrgeld sichern wollte, da der Herr Doktor nicht den Namen nannte und auch nicht zum Schutmann mit wollte.

Ein anderer Chauffeur hat Bestellung um 12 Uhr nachts, um Gäste vom Souper abzuholen. Der Offiziersburche verrät ihm, daß vier Personen fahren werden. Der Chauffeur wartet ca. 1/2 Stunde vor dem Hause, macht sich dann an seinem Rade zu schaffen. Es kommen vier Personen, sie fragen: "Der Wagen frei?" Der Chauffeur in der Meinung, es sind die vier Personen, für welche der Wagen bestellt ist, fährt mit ihnen von bannen. Es war ein Irrtum. Tags darauf muß er auf die Polizei. Der Herr Gendarmerie-Oberst hat vergeblich auf den Wagen ein Verbot und verlangt Bestrafung des Chauffeurs. Der Chauffeur gibt die Erklärung ab, daß er im Glauben gehandelt habe, die vier Personen wären aus dem Hause gekommen. Die Polizei lehnt die Bestrafung ab. Wiederholte Bestverbe schriftlich und mündlich seitens des Militärs, der "Kerl" muß bestraft werden. Der Wachmeister muß mit dem Chauffeur zum Herrn Oberst. Redner, der sich einschubigen will, wirbt von ihm hinausgewiesen, nur der Wachmeister darf beim Bestreiten weilen. Der Chauffeur hört den Oberst seine Bestrafung in ganz energischer Weise verlangen; er läßt nicht nach. Der Chauffeur bekommt ein Strafmandat von 6 Ml., die Polizei wollte den Herrn Gendarmerie-Oberst! wahrscheinlich nicht erzählen, deshalb sollte der arme Chauffeur mit 11 Ml. Wochenlohn bluten. Der Chauffeur tat es aber nicht, sondern beantragte richterliche Entschuldig und wurde freigesprochen. Das Gericht tat dem Herrn Gendarmerie-Oberst! nicht den Gefallen, dem Chauffeur, der im guten Glauben gehandelt, zu bestrafen, nur weil der Herr Oberst den "Kerl" bestraft wissen wollte.

Das sind so die Freuden eines Chauffeurs für 11 Ml. Wochenlohn und 10 pCt. Zantieme, bei Wind und Wetter auf der Straße und stets mit einem Fuß ins Gefängnis.

Nur durch die Macht der Organisation sind die Kollegen im stande, sich gegen jede Willkür zu schützen.

Genferpucker.

Hamburg. Dessenliche Genferpucker-Versammlung am 24. Oktober im Postleimischen Haus. Kolf. Bauer referierte über das Thema: Die jetzige Situation in unserem Lohnkampf. Er sagte an, daß die Bewegung für uns andauernd günstig sei, trotzdem dieselbe nun schon über 3 Wochen dauert. Wenn nun die Unternehmer auch trampschafte Anstrengungen machen, Arbeitswillige heranzuziehen, so gelingt es uns doch durch unsere Wachsamkeit in den meisten Fällen, dieselben durch Auflöserung für uns zu gewinnen, natürlich zum größten Leidwesen der Arbeitgeber, welche uns denn auch sorgeleht die Polizei auf den Hals hegen. Täglich erfolgen Verhaftungen wegen Streikpostenstehen, worauf dann die bürgerlichen Blätter schaurige Artikel über Ausschreitungen und Gewalttaten der Streikenden bringen, offenbar von den Unternehmern verfaßt mit dem augenscheinlichen Zweck, uns die Sympathie des Publikums zu rauben. Der Referent wies an der Hand der Tatsachen nach, daß, wenn vielleicht Ausschreitungen stattgefunden hätten, dieselben von den Streikenden nicht verübt sind. In der Diskussion wurden die Maßnahmen der Polizei, welche sehr kritisiert; unter anderem wurde auch angeführt, daß die Arbeitswilligen noch immer mit Revolvern und ähnlichen Waffengeräten bewaffnet sind, trotzdem wir in der am vorigen Sonntag stattgefundenen Zusammenkunft das Erluchen an die Polizei gerichteten Petitionen, diesen Elementen, worunter sich junge 18 jährige Menschen befinden, das missungluge Waffentragen zu verbieten, weil dies eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit sei. Darauf gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

"Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem sehr günstigen Lohnkampf, der seit dem 1. Oktober entbrannt ist; sie ist der festen Ueberzeugung, daß der Kampf nunmehr seine Geltung, sondern nur noch eine Nachfrage ist. Unter Bezugnahme auf die Einigungsverhandlungen, die nur an der Gattungslosigkeit der Unternehmern gescheitert sind, kommen die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß nur durch ein festes Zusammenhalten aller Beteiligten, gestützt auf die Organisation, der Sieg auf der ganzen Linie erungen werden kann. Die Organisationen und Ausschubigungen, die den Streikenden in die Schube geschoben werden, weisen die Versammelten mit Entschiedenheit zurück, da sie nur darauf berechnet sind, die Streikenden in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Die Versammelten geben sich gegenseitig das Versprechen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen erlaubten Mitteln weiter bis zum vollständigen Siege im Kampfe auszuhalten. Die Versammlung appelliert an das Solidaritätsgedahl der gesamten Arbeiterklasse und erucht dieselbe, die Genferpucker in ihrem gerechten Kampfe zu unterstützen."

Nachdem noch hierauf Bauer den Appell an die Kollegen richtete, fest und treu zu stehen, und sich durch seine Himererhebungen der Unternehmer irreführen zu lassen, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Deutschen Transportarbeiter-Verband geschlossen.

N.B. Bis jetzt arbeiten zu den neuen Bedingungen ca. 60 Kollegen.

Wien a. M. Am Sonntag, den 20. Oktober, gielten wir eine Versammlung ab. Ein Kollege verhandelt es, in seinen Ausführungen den Zweck und Nutzen der Organisation zu erläutern. Die Organisation würde von den Arbeitern als einziges Mittel zur Befähigung der Ausbeutung von Seiten der Unternehmer erkannt. Vor allem sind es die Metallarbeiter und Buchdrucker, die ihre Organisation so ausgebreitet haben, daß sie dem Kapital gegenüber

gerüstet dastehen. Sie haben ganz bedeutende Vorteile anderen Arbeitern gegenüber errungen. Dies müßte doch auch unseren Berufscollegen die Augen öffnen, und sie müßten zur Einsicht kommen, daß man nur durch Organisation seine schlechte Lage verbessern kann. In verschiedenen Großstädten haben es die Kollegen Genferpucker bewiesen, daß sie dem Unternehmer durch Organisation gewonnen sind. Da sind die Städte Leipzig, Dresden, Kiel, Bremen, Hamburg, Frankfurt und andere, wo heute die Genferpucker einen ziemlich ansehnlichen Lohn haben. Anders hier in Wien, wo ja die Genferpucker nur ein Trümpel für ihre Mühe erhalten; wenn dann noch die Abzüge davon sind, bleibt ihnen kaum noch soviel übrig, daß sie sich Lebensabfälle kaufen können, wie der Herr Wank vor einiger Zeit schrieb. Aber bei einem Teil unserer Berufscollegen ist noch nicht die richtige Erkenntnis gekommen, für was sie da sind, daß sie nicht nur arbeiten, sondern auch als Mensch leben sollen. Die Organisation wird es fertig bringen, daß alle einzig und geschlossen gegen die Ausbeutung der Arbeitnehmer marschieren werden, dann wird auch für die Arbeiter eine bessere Zukunft kommen. Der Referent ermahnte nochmals die Kollegen, recht rege für den Ausbau der Organisation einzutreten, daß wir uns mit anderen Arbeitern messen können. Einige Kollegen sprachen sich im selben Sinne aus und verpropagierten, alles daran zu setzen, um die indifferenteren Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Ein sehr interessantes Schriftstück lam einem Kollegen in die Hände, welches folgenden Wortlaut hat:

L. Heinrich.

Uebersende Dir erst heute morgen den Mann; den halben Tag kannst Du demselben abziehen. Du kannst denselben 8-14 Tage halten, bis Du wieder in Ordnung bist. Der Mann ist gestern abend durch seine Schuld nicht fortgenommen. Sollte es notwendig sein, kann ich Dir Montag noch einen schicken, dann bitte ich Venachrichtigung.

Grüß Volkfried.

(Der Mann legt das Fahrgeld aus.)

Grund dieses Schriftstückes ist der Streik der Genferpucker in Hamburg. Der liebe Heinrich ist der Streikbrechervermittler von Alcinand und Westfalen. Ein Teil Genferpucker kennt ihn gut, so ein Mann müßte doch an seine Vergangenhait zurückdenken und ganz ruhig sein, aber nicht Streikbrecher vermitteln. Sein Freund Volkfried ist das Gegenstück, ein Mann, den man als zweiten Papst ausrufen lassen könnte. Die Arbeiter werden angehalten, viel in die Kirche zu gehen, wo sie das Wort Gottes hören; dann werden sie nicht nach höheren Löhnen streben, sie werden nicht von den bösen Sozialdemokraten aufgeleitet und streiben Sitten des Unternehmers. Die zwei guten Fremde passen äußerlich nicht zusammen, demnach, wie die Bibel schreibt, käme er in den Himmel, der andere in die Hölle, innerlich sind sie einig. Wir wünschen den beiden recht viel Glück, vielleicht bekommen sie im Himmel eine besondere Auszeichnung. Den Arbeitern rufen wir, sich zu organisieren, daß sie nicht als Sklaven behandelt werden.

Der Briefschreiber ist einer von den vielen, welche keine Schranken kennen, wenn es heißt, der Arbeiterbewegung Knüttel in den Weg zu werfen. Mit dem Anscheine, als bedürften sie selbst Leute, engagieren die Herren Unternehmer Arbeitsträfte, um sie gewissenlosen Streikbrecheragenten in die Hände zu spielen. Der "Liebe Heinrich" ist nämlich ein Herr, welcher seine eigenen Leute als Streikbrecher nach Hamburg abgeschoben hat. Kollegen, merkt euch diese Manipulationen und handelt so, daß sich die Herren Unternehmer in Zukunft eines Besseren bestimmen.

Handelsarbeiter.

Zum Achtuhr-Ladenschluß. In Magdeburg ist durch Anordnung des Polizeipräsidenten auf Grund § 139 f der Gewerbeordnung der sogenannte Achtuhr-Ladenschluß eingeführt. Ausgenommen ist nur die Nahrungs- und Genussmittelbranche. Der Inhaber zweier Papierwarenhandlungen, Dehler, war angeklagt worden, weil er aus dem einen Geschäft noch nach 8 Uhr Hefte entnahm und sie einem auf der Straße wartenden Mädchen gab, das sie schon vor 8 Uhr gekauft, aber nicht mitgenommen hatte. Der Angeklagte hatte nämlich das Mädchen wegen einer Mappe, die in seinem Laden nicht war, zu seiner Frau nach dem anderen Geschäft geschickt. Inzwischen war es 8 Uhr geworden. Die Schülerin bekam auf das schon vorher gezahlte Geld 20 Pf. heraus.

Das Landgericht sprach frei. Es erachtete für entscheidend, daß das Kaufgeschäft schon vor 8 Uhr abgeschlossen sein sei und der Angeklagte die Hefte nur aufbewahrt hatte. Das Landgericht hob jedoch in der besagten Sache das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Entscheidung an das Landgericht zurück. Bei Anordnungen nach § 139 f der Gewerbeordnung handelte es sich immer um das Geschlossenheit der offenen Verkaufsstelle für den geschäftlichen Verkehr. Dagegen habe aber Angeklagter gefehlt. Der geschäftliche Verkehr im Laden mit Bezug auf den Papier- und Schreibwarenhandel sei eben nicht beendet gewesen, wenn nach 8 Uhr der Angeklagte bezweckungslos dessen Tochter die Hefte aus dem Laden holte. Daß die Käuferin auf der Straße stand, sei ganz gleichgültig.

In einer zweiten Strafsache wegen Uebertretung des Achtuhr-Ladenschlusses war der Laibstand folgender: Neben Papierwaren verfaufte der Angekl. Dehler auch Zigaretten und Zigarotten. Tabak- und Zigarrenhandlungen sind nun in Magdeburg ausgeschlossen vom Achtuhr-Ladenschluß. Die Staatsanwaltschaft vertrat jedoch den Standpunkt, daß für das Geschäft der Achtuhr-Ladenschluß allgemein gelten müsse, weil A-

garen und Zigaretten ganz nebenbei verkauft würden. Deshalb erfolgte Anlage, nachdem Oester einen draußen stehenden Arbeiter nach 8 Uhr, wenn auch vor 9 Uhr Zigaretten aus dem Laden verkauft hatte. Er wurde freigegeben und das Kammergericht verwarf in diesem Falle die Revision, da Angeklagter den Laden zum Zwecke des Zigaretten- und Zigarettenverkaufs bis 9 Uhr hätte offenhalten dürfen.

Transportarbeiter.

Hensburg. Nicht eigentliche Zustände scheitern bei der Mannheim-Bremer Petroleum-A.-G., Depot Hensburg, zu herrschen. Wie mitgeteilt wird, betrug die Zahl der Arbeitsstunden im Monat Oktober die ungewöhnliche hohe Ziffer von reichlich 400. Das sind, den Monat zu 28 Tagen gerechnet, pro Tag 18 Stunden. Demnach scheint betriebs der Arbeitszeit überhaupt keine Grenze zu bestehen. Nun sollte man glauben, daß in Anbetracht dieser langen Arbeitszeit, die den Körper und Geist der betroffenen Arbeiter ungemein aufreizen muß, auch eine dementsprechende Entlohnung stattfinden würde. Dieses ist aber durchaus nicht der Fall. Der Lohn der 14tägig ausbezahlt wird, beträgt pro Monat 100 Mk. Dieses ließe sich ja hören, wenn der Wiederlohn nicht hinterrück folgte. Für Lebensjahre erhalten die Arbeiter nämlich statt 2000 Mk. Prozente, und zwar auf je 100 Mk. verkaufte Petroleum 6 Pf. Wenn nun der Arbeiter seinen Wagen, der 2000 Liter faßt, ausbezahlt hat, so kann er für seine Bedürfnisse 1,20 Mk. ausgeben. Wenn nun aber, was sehr oft geschieht, nur 6-800 Liter abgehen, so kann man sich vorstellen, wieviel der Arbeiter aus seiner eigenen Tasche zulegen kann. Denn die paar Mark reichen kaum mal dazu, um vorzuführen, damit die Werke ihr Futter verschieren können. Daß dieses den Tag zwei bis dreimal notwendig ist, ergibt sich daraus, daß Touren von 60-80 Kilometer den Tag keine Seltenheiten sind. Es ist vorzunehmen, daß ein Arbeiter von morgens 4 Uhr bis zum andern Morgen 3 1/2 Uhr unaußgesetzt in Tätigkeit war. Nun werden die Prozente nicht etwa nach beendeter Tour ausbezahlt, sondern erst an jedem 1. und 15. jeden Monats. Der Arbeiter muß also ein ziemlich vermöglicher Mann sein, um dieses auszufüllen. Selbstverständlich muß seine Familie darunter leiden. Dann muß der Arbeiter eine Skaution von 100 Mk. erlegen, hat er die nicht, so werden ihm pro Monat 10 Mk. abgezogen, bis die Summe erreicht ist. Betreffs der Skaution besteht in der Arbeitsordnung, die jeder Arbeiter unterschreiben muß, ein Paragraph, der besagt, daß, wenn einer sich verfehlt, der Betrag derselben hiervon abgezogen wird, der Rest dagegen fällt der Gesellschaft anheim und wird an besonders treue und langjährige Angestellte als Prämium ausbezahlt. Das dieses für „Trene“ sind, kann jeder denkende Arbeiter sich vorstellen. Die Arbeitsordnung überdauert strotzt nur so von Strafen, aber von Rechte der Arbeiter sieht man nichts. Da die Gesellschaft von einer Aufseherung nichts wissen will, läßt der eine der Arbeiter sein Arbeitsverhältnis mit derselben. Der andere aber scheint mit dem Kopfe besser auskommen zu können, denn derselbe blieb ruhig weiter. Er ist ja auch einer von dem lieben Arbeiterverein. Auf Vorhalten des abgegangenen Arbeiters meinte der hiesige Vertreter der Gesellschaft treffend: „Es ist ja merkwürdig, daß der kleine August nie etwas sagt!“ Mit solchen Kollegen läßt sich schwer zusammen arbeiten. Die Gesellschaft sollte doch bedenken, daß es doch hauptsächlich die Arbeiter sind, die das Petroleum konsumieren. Trotzdem magt sie es, über jede beschiedene Forderung hinwegzugehen. Lieber läßt sie ihre zuverlässigen und ehrlichen Arbeiter gehen, anstatt dieselben von dem Profit einen Bruchteil für ihre Leistungen abzugeben. Es ist klar, daß, wenn die Arbeiter Tag und Nacht ihre aufreibende Arbeit verrichten müssen, dieselben auch keine Zeit zum Denken haben. Doch das wollen die Herren ja auch nicht. Die Zeit wird aber kommen, da auch diese ausgebeuteten Arbeiter aufgekürt werden, damit auch hier einmal menschenwürdige Zustände geschaffen werden. Diese Zeiten beweisen zur Genüge, daß der abgegangene Arbeiter, der übrigens im Transportarbeiterverband organisiert war, nur zu berechtigt war, diesem Eldorado den Rücken zu kehren.

Frankfurt a. M. Die erste Nummer der „Südwestdeutschen Arbeitgeber-Zeitung“ brachte für uns wunderliche Interessantes insofern, als die Redaktion berichtet, wie der Wahrheit nicht genau anzugehen gewillt ist. Um aus dem Kaufmann zu bleiben, bestellten wir bei der Geschäftsstelle in Heidelberg fortlaufend von jeder Nummer zwei Exemplare. Darauf erhielten wir folgendes Schreiben:

„Auf Ihre Karte vom 24. Oktober teilen wir Ihnen ergebend mit, daß wir die „Südwestdeutsche Arbeitgeber-Zeitung“ vorläufig nicht an Abonnenten abgeben, sondern nur unseren Mitgliedern zustellen werden.“

Achtungsvoll
Wolk, Generalsekretär.

Wir wissen also nun, daß man auf jener Seite im Trüben fischen will. Jedoch werden wir uns das Geschäftsprodukt des Unternehmer-Verbandes zu verschaffen suchen und den Herren, wenn es notwendig ist, gehörig auf die Finger klopfen.

Stuttgart. Ein allerhöchster Arbeitgeber scheint der Kohlenhändler Niedlinger hier zu sein. Die Dubitanten zu üben soll ja eine der schönsten Tugenden des Christentums sein, wenigstens verfluchen ihre Lehrer dies. In der Praxis treibt diese Betätigung aber oft die sonderbarsten Mäßen und auch Herr Niedlinger scheint der Ansicht zu sein, daß das, was in der apostolischen Gemeinde gepredigt wird, noch lange nicht braucht praktisch betätigt zu werden. In dieser Anschauung kommt man unweigerlich, wenn man hört, daß Herr Niedlinger

keinen Arbeiter deshalb entlassen hat, — weil er nicht in die Stunde geht, und weil er einen Arbeiter gefunden hat, der mit seinem Herrn seine religiösen Versammlungen besucht. In dem Zeugnis des Entlassenen heißt es: Ich kann ihn jedermann bestens empfehlen und wünsche ihm auf allen seinen Wegen Gottes Segen. Erst will man ihn auf's Plaster, macht ihn, weil er anderer Anschauung ist, brotlos, und dann, wie zum Hohne, wünscht man ihm Gottes Segen, offenbar damit er den Hunger nicht so spüren soll. Wir sind in der Idee nicht besonders gut beschlagen, erinnern uns aber, daß Worte darin vorkommen wie Heuchler und Pharisäer. Herr Niedlinger hat uns aber mit seinem Vorgehen einen Anhänger mehr zugeführt, einem mehr die Augen geöffnet, daß sein Weg in der Organisation ist. Ob Herr Niedlinger wohl so konsequent ist und seine Kollegen nur an gläubige Schafe verkauft? Wir bezweifeln es, glauben vielmehr, daß er sich den Grundstab zu eigen gemacht, der in den Worten zum Ausdruck kommt: Non oleo, Sed fimo nigrum.

Ittan. Ein ernstes Wort an die Zittauer Kollegen ist wohl jetzt am besten angebracht, nachdem der Lohnkampf ohne Erfolg für sie verlaufen ist. Kollegen, wenn ihr überlegt und einmal darüber nachdenkt, so werdet ihr wohl selbst zugeben müssen, daß es nur an euch selbst gelegen hat, daß es nur an einem festen Zusammenhalt gefehlt hat, um diese winzige Forderung, 20 Mk. Wochenlohn ohne irgend eine Arbeitszeitverkürzung zur Durchführung zu bringen. Kollegen, wir müssen den Weg, um zu euch reden zu können, durch die Presse nehmen, weil ihr, und das ist der größte eurer Fehler mit, die Versammlungen nicht besucht. Die Aufklärung kann nirgends besser geschehen, als in Versammlungen, wo die Lebergriffe der Unternehmer an den Pranger gestellt und zur Abwehr die nötigen Maßnahmen diskutiert werden können. Nicht in Frühlingskollektiven usw. sollt ihr beratige Maßnahmen treffen, sondern in den Versammlungen sollt ihr stark und frei diese Sachen vorbringen; die Ortsverwaltung ist dann auch genügend orientiert, bei verschiedentlich vorkommenden Fällen die richtigen Schritte einzuleiten. Immer hinten nach erfährt man, wenn etwas los gewesen ist, daß der betreffende Kollege den Dummten gemacht hat, und das Endresultat ist, daß gesagt wird, der Verband kann uns nichts nützen oder gar, es kümmert sich niemand von der Verwaltung darum.

Ja, Kollegen, überall kann die Verwaltung nicht sein. Ihr wißt alle, wo die Verwaltung anzutreffen ist und es wird euch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu eurem Recht verholfen werden. Die meisten Kollegen aber sind immer selbst tug genug und kommen erst zur Einsicht, wenn sie wieder mal reingefallen sind. Was nun unsere Lohnbewegung anbetrifft, so möchten wir euch zurufen: Beweiset diesen Winter mit, wie es die Verwaltung getan hat, schiebt nicht alle Arbeit auf sie, jeder einzelne muß befristet sein, Kollegen zu werden, auf daß wir zum Frühjahr gerüstet bestehen. Seht euch alle anderen Gewerkschaften an in Zittau, soll jede Gewerkschaft hat ihre Lohnforderung durchgesetzt, sei es friedlich, oder sei es durch Streit, diese haben begriffen, daß auch sie berechtigt sind, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Ihr Kollegen Arbeiter, beobachtet selbst einmal, wo 2 oder 3 von euch zusammenkommen, da wird über Pferdmaterial, Wagen, Geschirre und alles andere gesprochen, aber über eure eigenen Verhältnisse niemals. Würdet ihr euch darüber unterhalten, wie man Mühlpläne, die es in jedem Betriebe genug gibt, oder wie man seine eigene Lage verbessert oder verbessern kann, und wo man seine Interessen am besten wahren kann, dann würde die Aufklärungsarbeit für alle eine Freude sein, und die meisten Kollegen Arbeiter würden den Verband nicht mehr von der Seite ansehen. Das Mittrauen dem Verband gegenüber wäre längst geschwunden. Eine durchgreifende Agitation kann nur geschehen, wenn ihr alle mitbest. Daß nun die erste Forderung ins Wasser gefallen ist, darf keinen entmutigen; wären wir stark genug gewesen, und hätte es nicht an dem nötigen Zusammenhalt und Agitation unter euch selbst gefehlt, hätten wir einfach die Arbeit eingestellt und glaubt sicher, unser Ziel wäre spielend gewonnen worden. Daß die Forderung einen Einbruch auf die Unternehmer gemacht hat, beweist ihr hagemäßig geschimpfen auf dem Bahnhof und ihre leuchtweisen Zutaugen. Einer hat sich sogar bewegen gefühlt, die 20 Mk. zu bewilligen. Ihr seht deutlich daraus, was einer kann, müssen die anderen auch können. Kollegen, die Zeit ist da, wo ihr zugreifen müßt, um eben zum Frühjahr gerüstet zu sein. Die Unternehmer schießen sich zusammen und gehen mit einem guten Beispiel voran, genau wissend, daß geschlossen mehr zu erringen ist als einzeln.

Die Lebensmittelpreise steigen ins Unendliche und eure Frauen wissen nicht, was sie mit dem paar Mark Kollegs anfangen sollen. Die Ernährungsmöglichkeit wird immer geringer, den Kindern steht man es an, daß sie schon in so früher Jugend an dem Hungerterode nagen müssen, ein Trauerpiel einfach oder gleich. Die Kämpfe werden immer schärfer, darum muß jeder leben, daß er sich einen Rückhalt schafft. Denkt an den Arbeiterverein!
An Crimmitschau, ihr Brüder, nehmt ein Beispiel euch daran; Solche Kämpfe lehren wieder, Darum vorwärts, Mann für Mann. Schleicht fester noch die Weisen, Zeigt dem Kapital den Mut, und ihr werdet's nicht bereuen, Steht ja in Verbandes Hut.
Hier, Kollegen, habt ihr's recht deutlich; es sind nicht nur solche Kämpfe wiedergekehrt, nein, noch viel größer sind sie gekommen und werden noch mächtiger wiederkehren.
Also nochmals, Kollegen, rüttelt alle eure Fremde, die dem Verband noch fernsehen, auf, laßt den Mut

nicht sinken. Auch in Zittau werden wir noch Verhältnisse erkämpfen, die wenigstens einigermaßen zu ertragen sind.

In der Schweiz ist eine neue Bruderorganisation, der Verband der Handels- und Transportarbeiter kürzlich gegründet worden. Am 1. Nov. d. J. erschien nun auch die Probe Nummer des Fachorgans der Schweizer Kollegen, „Der Transportarbeiter“, selbstverständlich in deutscher Sprache. Was das Blatt in seinem einleitenden Artikel „Zur ersten Fahrt“ verspricht, kann wir unseren Beifall finden. Fester Zusammenhalt wird es sicher den Schweizer Kollegen ermöglichen, ihr reiches Programm zur Durchführung zu bringen. In dem neuen Verbandsverein sind die Lokalvereine der Transportarbeiter und Fuhrleute von Basel, Bern, Biel, Gossau, Nobschach, Schaffhausen, St. Gallen, Winterthur und Zürich mit insgesamt 1735 Mitgliedern. Dem Schweizer Bruderverband und Bruderorgan wünschen wir im Interesse unserer guten Sache ein herrliches, freischöndliches Gedeihen und Wähen, und wir Deutschen rufen den Kollegen daher ein freudiges „Fahrt gut“ zu!

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Am Sonntag, den 6. Oktober fand eine gut besuchte Versammlung der Feilergerätabeiter statt, die erst von der Polizeibehörde untersagt worden war, weil der neue Inhaber des Gastlorens noch keine Schankkonzession hatte. Heppermüller und Walter gingen nun nach dem zuständigen Revier und eruchten um Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung und diesem wurde statgegeben mit der Motivierung, daß sein Ausdauert stattfinden dürfe. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Genossen Reichsanzwält Dr. Herzfeld über die Bedeutung eines Reichsvereinsgesetzes für die Gewerkschaften. Redner kam in seiner 1 1/2 stündigen Ausführungen auf das Vereins- und Verfallungsrecht von 1848 zu sprechen und kam dann auf die Verfolgungen von 1854, wo die Grundrechte aufgehoben wurden und daß man es damals schon eingesehen habe, daß das Recht, sich zu organisieren, eine elementare Notwendigkeit sei. Als dann die Kriegsjahre von 1864 und 1866 kamen, gab man den Arbeitern wieder ein Vereins- und Konfessionsrecht und nach dem Krieg war dann im Landtag keine Rede mehr vom Verfallungsrecht, und als die Arbeiter-schaft ihr Recht forderte, kam 1869 die Gewerbeordnung und der § 152 sei die Mutter der Gewerkschaft. Redner kam dann noch auf das Verfallungsrecht von Sachsen und Mecklenburg zu sprechen. Geleitet in der Versammlung gab es, als Redner jagte, in einer in Mecklenburg im Sommer stattgefundenen Versammlung, wo er ein Referat hielt, sei der Gen darm gekommen und habe Ähren und Fenster dicht zugemacht und als Referat ihm sagte, daß es doch so warm im Saale sei, sagte der Gen darm, draußen können Zugenblicke stehen und zuhören. Redner kam dann zu dem Reichsvereinsgesetz, welches Herr Wilow versprochen habe und meinte, daß dasselbe nur ein Broden für den Freßm und sei für die Arbeiter keinen Vorteil habe, und auch unter dem Herrn Wilow nichts für die Arbeiter gesehe. Redner fand für seine trefflichen und sicheren Ausführungen lebhaften Beifall. Heppermüller gab dann bekannt, daß er die relierenden 36 Mk. für Streikzuschuß von Kambler erhalten habe. Heisel machte dann die Mitteilung, daß die Firma Heyersdorf den Tarif gebrochen habe und für den Woller 75 Pf. und Gerstbauer 55 bis 65 Pf. pro Stunde zahle. Hammermann kam dann auf unsere Unterfallungsstufe zu sprechen und meinte, daß die älteren Mitglieder den jüngeren im Nachteil seien, machte dann Vorschläge vorzuschläge und stellte dann den Antrag, eine Kommission von 8 Mann zu wählen unter Hinzuziehung der Selbstkonstellung, welche ein neues Statut beraten und solches der nächsten Versammlung zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. Der Antrag wurde angenommen. Hiermit fand Schluß der Versammlung statt.

Charlottenburg. Am Dienstag den 15. Oktober fand unsere Generalversammlung statt. Nachdem die versordneten Mitglieder Heune und Wittlowest in üblicher Weise geehrt worden, wurde der Kassenericht wie folgt gegeben:

Einnahmen:

Bekand vom vorigen Quartal	1351,91 Mk.
Aufnahmegebühren von 138 à 1 Mk.	138,00
Aufnahmegebühren von 2 à 50 Pf.	1,00
Wochenbeiträge à 40 Pf. 12 358 Stüd.	4943,20
Wochenbeiträge à 20 Pf. 957 Stüd.	191,40
Beiträge zum örtlichen Fonds 22 Stüd.	5,50
Streifonds à 25 Pf. 60 Stüd.	15,00
Beiträge à Streifonds à 30 Pf. 798 St.	239,40
Festüberschüsse	66,50
Maimarken 394 Stüd.	98,50
Zellerammlung	6,30
Duplkat 1 Stüd.	0,20
7056,91 Mk.	

Ausgaben:

Drizuschuß zur Krankennierhaltung	43,50 Mk.
Derliche Verdrigungsbeiträge	97,00
Rechtschutzkosten	5,00
Messe-Unterstützungen	4,00
Gehalt, Entschädigung, Procentie zc.	991,76
Materialien, Meie, Telephon usw.	210,40
Partikel und Sekretariatsbeiträge, 2. und 3. Quartal	190,00
Boris, Telegramme usw.	119,43
An die Hauptkasse gefandt	4144,80
Kassenbestand	1251,01
7056,91 Mk.	

Die Wichtigkeit der Abrechnung bestätigen: Der Bevollmächtigte Aug. Geber, der Kassierer Gust. Rohrer, der Schriftführer Ernst Schepfle, die Revisoren Wlth. Rosenkrantz, C. Seider, Hermann Korn. Der Mitgliederbestand am Schlusse des 3. Quartals ist: 1197 männlich, 78 weibliche, 6 jugendliche. Die Revisoren erstatteten hierauf Bericht. — Den Geschäftsbericht gab Kollege Geber: Es ist wohl ein Mangel zu verzeichnen; tief bedauerlich ist es, daß die einberufenen Betriebskassen schwach besucht werden. Auch die Müllabfuhr-Gesellschaft hatte die Polizei als Verbündete bekommen. Zu einer einberufenen Betriebskassen waren keine Kollegen erschienen, dafür aber ein Holzleihenant, mehrere Schmelze und von der Gesellschaft Direktor Werner und einige Inspektoren. Selbstverständlich konnten wir mit diesen Herren keine Sitzung abhalten, da sie sich voraussichtlich doch nicht in die Organisation hätten aufnehmen lassen. — Mit der Firma Panjelow, Charlottenburg, Sprestr., wurde ein Tarif abgeschlossen. Die Kollegen haben eine Lohnaufbesserung von 3 bis 5 Mk. erhalten, die sie ohne die Organisation nicht bekommen hätten. Es wurde von der Versammlung beschlossen, den Arbeitsnachweis zu regeln und ein Flugblatt herauszugeben.

Filialen befinden sich bei: Herrn Paul Wötcher, Wilmersdorf, Berlinstr. 49, Herrn Oskar Hennig, Charlottenburg, Mehring-Edle Christstr. Ferner bleibt unsere Zentrale Charlottenburg, Rosinestr. 2 bestehen.

Zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl wurden die maßberechtigten Kollegen aufgefordert, alles daran zu setzen, damit die von uns aufgestellten Kandidaten mit erdrückender Majorität gewählt werden. Es kam dann ein Aufschlußfrage gegen den Kollegen Nachr zur Verhandlung. Sachverhalt ist folgender: In der Garage der Firma Strumpf, Wilmersdorf, Emmerstr., brachen wegen Negelung der 24stündigen Arbeitszeit zwischen den dort beschäftigten Chauffeuren und der Firma Differenzen aus, und die Chauffeure traten in den Ausstand. Der als Wagenwärter angestellte Kollege Nachr sollte im Betrieb verbleiben, um den Ausständigen über Vorgänge im Betrieb zu berichten. Als eines Morgens ein Wagen die Garage verließ und Nachr darüber befragt, wer denselben gefahren, antwortete er: „Was geht das mich an, bekümmert Euch selbst darüber, Ihr seid bloß zu faul zum arbeiten, ich werde aus dem Verband austreten, denn ich will kein Geld bezahlen, damit Ihr streiken könnt.“ Die Firma suchte auf alle Art Arbeitswillige zu bekommen. Da sie aber wollte, daß kein rechtlich denkender Chauffeur in ihrem Betrieb eintreten würde, beugte sie folgenden Kniff, zu dem Nachr die Hand habe bot. Im selben Hause befindet sich eine Garage von Schent. Nun schrieb Nachr an einen Arbeitswilligen, daß er sofort in Arbeit treten könnte, unterzeichnete den Brief aber mit dem Namen Schent und fertigte ebenfalls seinen Namen darunter. Es sollte hiermit der Anschein erweckt werden, als ob Schent Chauffeur verlangte. Er ließ auch noch Arbeitswillige durch die Hintertür in die Garage. Der Arbeitswillige Fischer, der den Brief erhalten, wurde von Streikposten abgefangen und zeigte nun den Brief vor. Es erfolgte nun von seiten der Streikenden der Antrag auf Ausschluß des Nachr aus der Organisation. Der Vorstand hatte sich mit diesem Antrag in Gegenwart der Mäger und Nachr beschäftigt und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß für derartige Mitglieder kein Platz in der Organisation ist und unterbreitete nun die Angelegenheit der Generalversammlung. Nachr, der zu seiner Verteidigung erschienen, führte aus, er sei sich seiner schlechten Handlung bewußt. Daß Streikbrecher durch die Hintertür zu der Garage gelangt, erklärte er damit, er hätte einen Schlüssel dort gehabt und die Leute hätten sich nur die Schlüssel angesehen und hätten dann wegen Arbeit angefragt. Die Generalversammlung bewilligte den Antrag, Nachr aus der Organisation auszuschließen. — Kollege Geber machte dann bekannt, daß über den Kollegen Walfin Gerüchte verbreitet werden, die auf Unwahrheit beruhen. Es wurde behauptet, Walfin hätte im Bauarbeiterverband 100 Mk. unterschlagen. Auf unsere Anfrage wurde uns vom Bauarbeiterverband mitgeteilt, daß Kollege Walfin als ehrlicher Mensch aus der Organisation ausgeschlossen sei.

Kollege Weber stellt den Antrag, die Angelegenheit Weber kontra Geber als ersten Punkt bei der nächsten Mitgliederversammlung zu setzen. Es wurde bekannt gegeben, daß der Kollege Karl Weber, Buchnummer 47 782, verzeichnet auf die Liste der ausgeschlossenen Müllkinder gesetzt ist. Wir bitten die Kollegen, davon Notiz zu nehmen. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

Duisig. Am Sonntag, den 27. Oktober 07, nachm. 4 Uhr, fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kassiersekretär M. Crispian einen Vortrag über die Bedeutung der Organisation im wirtschaftlichen Kampfe und die Arbeiter in unserem Beruf, hielt. Der darauf folgende Weisfall benutzte, daß der Referent den Kollegen aus dem Betzen gesprochen hatte. In der Diskussion zog noch ein Kollege die überaus traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Speichelarbeiter ins Tageslicht. Von morgens früh 6 Uhr bis nachts 12—1 Uhr müssen die Kollegen in den Klempnerbetrieben bei verschölenen Kufen dem Unternehmer schuften, da der Tag nicht ausreicht, soviel zu verdienen, um das zum Leben Notwendige herbeizuschaffen. Maßgebend sind auch keine vorhanden. Kollegen! Soll hier Abwechslung geschaffen werden, dann hinein in den Transportarbeiterverband. Kollege Baumhoff förderte noch verschiedene Mitglieder der Firma Gebr. Freymann zutage. Der Kollege Trieb hat durch einen Automobil-Unfall zum Teil seine linke Hand verloren, wofür derselbe jetzt nur 19 Mk. Unfallrente erhält. Wie sich der Kollege mit 19 Mk. monatlich durchschlagen soll, kann sich jeder denken. Hätte die Firma Freymann wahrheitsgemäß den Verdienst ihrer Angestellten bei Unfallversicherung gemeldet, dann müßte Trieb 40 Mk. monatlich erhalten. Es ist erwiesen, daß die Ge-

schäftsleitung beim Engagieren von Boten ausdrücklich auf Tringelb hinweist. Driest ein Kollege bei Ausübung seines Berufes sich die Knochen entzwei, dann ist Tringelb annehmen verboten. Der Gehalt muß nach Möglichkeit gespart werden. So wie überall hilft auch hier nur eine strenge Organisation. Nach einem kräftigen Schlußwort des Genossen Crispian wurde die recht gut besuchte Versammlung geschlossen. Hierauf traten noch 5 Kollegen dem Verbands bei.

Wie sehr die Angst vor der Organisation dem M. F. (Frieden-Hamburg) gehörigen Warenhaus Gebr. Freymann in die Knochen gefahren ist, beweist folgendes: Abteilungschef Labbert stellte den Kollegen Baumhoff zur Rede. Wie ich gestern gehört, haben in letzter Zeit zwei Versammlungen stattgefunden, daß sie uns getreilt werden soll. Sie sollen sich agitatorisch daran beteiligt haben. Ich sage Ihnen, das hat hier in Duisig keinen Zweck, wir bekommen Arbeiter, soviel wir wollen, wenn der Chef davon erfährt und Sie plötzlich aufs Straßenpflaster fliegen.

Nun, Kollegen, die Furcht vor der Dungenpolitik darf uns nicht abhalten, unsere Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Hierauf kam es nur ein Antwort geben: Hinein in den Transportarbeiter-Verband bis auf den letzten Mann, organisiert und agitiert. Nur Einigkeit macht stark.

Hoch die Solidarität! Hoch die Organisation.

Eberfeld-Barmen. Die am Sonntag, den 27. Oktober, im Hotel Högelsch, Barmen, tagende General-Versammlung war sehr gut besucht. — Zum 1. Punkt der Tages-Ordnung: „Der innere Ausbau unserer Organisation“ hielt der Leiter, ein instruktiver Vortrag. In der an den Vortrag anschließenden Diskussion stimmten sämtliche Redner den Ausführungen des Referenten zu. Die Versammlung nahm nachfolgende Resolution einstimmig an: „Die General-Versammlung lehnt den Antrag der Barmen Mitglieder auf Zellung der Verwaltung Eberfeld-Barmen ab. Diese Zellung würde nur eine Zersplitterung der Kräfte herbeiführen, die Schlagfertigkeit der Organisation lähmen und die Agitation ganz erheblich erschweren. Sie beschließt ferner, daß in Zukunft der Geschäfts-, Kassee- und Revisionsbericht usw. vierteljährlich in einer General-Versammlung zu geben ist. Sie verpflichtet die Ortsverwaltung, den inneren Ausbau der Organisation, die Einteilung der Städte Eberfeld-Barmen in Bezirke, in denen möglichst allmonatlich Bezirksversammlungen abzuhalten sind, den Ausbau des Arbeitsnachweises usw. unverzüglich vorzunehmen. Den Mitgliedern macht sie es zur Pflicht, der Ortsverwaltung bei dieser Arbeit treu zur Seite zu stehen, und ihre ganze Kraft daran zu setzen, durch Gewinnung der Indifferenten für unsere Bestrebungen die Organisation zu stärken, daß sie ein mächtiges Bollwerk gegen kapitalistische Ausbeutung und Willkürherrschaft wird.“

Der Kassierbericht ergab, daß die Verwaltungskasse im 3. Quartal wieder einen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Gesamteinnahme betrug 1616,97 Mk. An die Hauptkasse wurden beitrags 1100,40 Mk. Der Kassienbestand betrug am Schlusse des Quartals 84,62 Mk. An Krankentüftung wurden 128,70 Mk., an Arbeitslosenunterstützung 10 Mk. und an Genesungsbegleitung 189 Mk. gezahlt. Der Materialumsatz betrug 3618 Stk. 400 mehr wie im 2. Quartal. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 362.

Nachdem der Bevollmächtigte noch bekannt gegeben hatte, daß das Bureau der Verwaltungskasse vom 30. Oktober ab nach Grünstraße 1a verlegt wird, und daß dasselbe vormittags von 10½ bis 12½ Uhr und nachmittags von 6 bis 8 Uhr geöffnet ist, wurde die anregende und gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Freusdadt b. Elbe i. Pom. Am Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, war eine Versprechung im „Blauen Löwen“ angelegt worden. Die Polizei hatte jedoch davon Wind bekommen und drohte dem Wirt mit Militärhockpost, wenn er „diese“ Leute bei sich aufnehmen. Der Wirt zog seine Zustimmung zurück, da die Polizisten versprochen hatten, um 4 Uhr zu erscheinen. Wir stellten von 3 Uhr ab einen Posten vor den „Blauen Löwen“ und derselbe dirigierte die Kollegen nach einem andern Lokal.

Um 4 Uhr erschienen zwei Polizeier, gingen in den Saal hinein und legten sich dann zum Glase Bier nieder. Wir amüsierten uns noch eine Weile über diese Leute und verabschiedeten dann mit einem höflichen Adieu nach dem andern Lokal, wo wir unsere Versprechung abhielten und auch Mitglieder ansahnen. Ein kleiner Anfang ist auch hier gemacht worden und hoffen wir, daß wir durch die Mitarbeit von Genossen und Kollegen bald eine stattliche Zahl Mitglieder haben werden, zumal einige hiesig-Brandenburger Transportarbeiter versprochen haben, zu uns überzutreten, da sie eingesehen haben, daß nur in freien Gewerkschaften ihre Interessen wirksam und energisch vertreten werden. Es ist aber auch Zeit, daß die elenden Löhne von 10, 12 und 18 Mk. pro Woche verschwinden und die Kollegen sind es sich und ihrer Familie schuldig, daß sie endlich sich aufraffen zur Befreiung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. — Trotz Hofstadtreierei seitens der Polizei werden wir auch hier fest zu Boden fassen, jeder agitiere soviel er kann und bringe dem deutlichen Transportarbeiter-Verband in „eigenen“ Interesse Mitglieder zu.

Die Arbeiterschaft von Freusdadt ättert nicht vor dem Bürgermeister und den 8 Polizisten, sie kämpft für menschenwürdiges Dasein!

Hamburg I. Generalversammlung am 15. Oktober. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder A. Schröder, F. Stapelsch, S. Burmeister, H. Lisse, A. Nellenbacher, S. Fabricius, S. Klotzweber, C. Labeudorf, W. Vallendick, S. Seemann, H. Jilke, F. Erland und F. Schulz wird in der nächsten Weise geehrt. Den Quartalsbericht gibt Wagner. Der Mitgliedsbestand ist 7135, das ist ein Zuwachs von 455 gegen das zweite Quartal. Die Einnahme beträgt 41 125,79 Mk., die Ausgabe 36 939,69 Mk., ergibt einen Ueberschuß von 4186,10 Mk. Der Ortsfonds beträgt 34 517,49 Mk. Arbeitslose meldeten sich 178.

Besetzt wurden 115 Stellen für fest, 263 Stellen zur Aushilfe. Mit vollem Erfolg wurden 5 Streiks geführt. Die Differenzen bei Bödel hatten ebenfalls einen Streik zur Folge, der aber für uns verloren ging. Ferner gab W. bekannt, daß die fünf Kassierer die wöchentliche Einziehung der Beiträge nicht mehr allein schaffen konnten. Die Verwaltung hat deshalb drei Kollegen, welche beim „Hamburger Echo“ als Kolporteurs beschäftigt sind, für einige Nachmittage jeder Woche mit dem Kassieren beauftragt. Dieses, sowie die Bewilligung von 300 Mk. für die ausgesperrten Tabakarbeiter wurde von der Versammlung genehmigt. In der Diskussion sprachen einzelne Redner ihre Verdrüßung über die jüngsten Fortschritte unserer Verwaltungskasse aus. Angeregt wurde, der Kontrollkassier mehr Beachtung zu schenken. Namens der Revisoren beantragt Robt. Bedarge für den Kassierer, da Wähler und Belege in vollster Ordnung vorgefunden wurden. Dieses wird einstimmig beschlossen. Ferner wurde angeregt, für die Mitglieder einen Kalender herauszugeben, wie dies bereits von anderen Gewerkschaften geschehen ist. Die Abrechnung vom Vergütigen bei Freund, Warmbeck, erhaltete Dankschreiben. Diese ergibt einen Ueberschuß von 226 Mk. Mit den Karten hat Anton Petersen noch nicht abgerechnet. Ueber: „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und unsere Bestrebungen“ referierte der Kassierer. Seine Ausführungen gißelten darin, daß wir von dem wirtschaftlichen Aufschwung keine Vorteile erzielt haben, während Privatunternehmer und Mitteleinkommen riesige Profite einheimischen. Er ermahnte, trotz unserer guten Fortschritte, noch mehr zu arbeiten, damit wir in der Lage seien, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse günstiger gestalten zu können. Kollege Wöhrst sprach über unsere Stellungnahme zum „Droschkenbesetzerverein vom 1888“. Die Bestrebungen dieses Vereins seien denen der organisierten Arbeiterschaft zuwider. Man könne daher entweder nur Mitglied des Droschkenbesetzervereins oder nur Mitglied des Transportarbeiterverbandes sein. Die Versammlung war derselben Meinung und erwartete von den in Frage kommenden Kollegen die sich hieraus ergebende Stellungnahme. Die nächste Versammlung wird endgültige Beschlüsse fassen. Fommt Löbding und F. Tafelski wurden ausgeschlossen, weil sie als Kontraktarbeiter im Hafen tätig sind. A. Rahmann und Fiedrich wurden wegen Streikbruchs ausgeschlossen. Beschlossen wurde, im nächsten Jahre eine Ausfahrt nach Curbaden und eine nach Vahrenfeld zu unternehmen. Köppen beantragt, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen: „Die Mitarbeiterfrage auf dem Paritätstag in Essen“. Hierauf folgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Hannover. Am Dienstag, den 15., fand unsere Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Bericht vom 3. Quartal, 2. Stellungnahme zur Gauskonferenz und Wahl der Delegierten, 3. Verbandsangelegenheiten und 4. Verschiedenes, statt.

Den Geschäftsbericht erstattete der Bevollmächtigte. Es fanden statt: Versammlungen und Sitzungen im Gausvorort 84, in den übrigen Orten des Gauses 55 einschl. 11 Kassierrevisionen und Abrechnungen, sowie 4 Verhandlungen mit Unternehmern. Auskunft wurde an 47 Kollegen erteilt. 12 Schriftstücke wurden angefertigt. Der schriftliche Verkehr gestaltete sich folgendermaßen:

Eingänge für Hannover: 74 Briefe, 10 Drucksachen und 77 Pakete. Ausgang: 140 Briefe, 518 Drucksachen und 1 Postanweisung.

Für die Gausverwaltung: Eingang: 70 Briefe, 3 Drucksachen, 1 Paket und 1 Telegramm. Ausgang: 74 Briefe, 14 Drucksachen, 5 Pakete, 3 Telegramme und 4 Postanweisungen.

Arbeitslos meldeten sich 17 Verbandsmitglieder. Stellen wurden gemeldet 27, besetzt wurden 12. Außerdem meldeten sich auf dem Arbeitsnachweis noch 51 Mitglieder anderer Gewerkschaften und 143 Unorganisierte.

Den Kassierbericht erstattete der Kassierer. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Einnahme:	
Bestand vom vorigen Quartal	542,81 Mk.
83 Aufnahmen a 1 Wf.	83,—
45 weibl. Aufnahmen a 50 Pf.	22,50
3 jugendl. Aufnahmen a 50 Pf.	1,50
6749 Wochenbeiträge a 40 Pf.	2699,60
817 weibl. Wochenbeiträge a 20 Pf.	163,40
189 jugendl. Wochenbeiträge a 20 Pf.	37,80
6741 erbl. Zuschußbeiträge a 10 Pf.	674,10
1006 erbl. Zuschußbeiträge a 5 Pf.	50,30
140 Beiträge zum erbl. Fond a 25 Pf.	35,—
261 Beiträge zum Streiffond	78,30
Gauzuschuß zur Bureaukasse	30,—
Für 2 Karten vom Kassenfest	0,20
Zusammen	4418,51 Mk.

Ausgabe:	
Ortszuschuß zur Krankentüftung	40,20 Mk.
Ortszusch. zur Arbeitslosenunterstützung	10,65
Reiseunterstützung	34,—
Verwaltungsausgaben:	
a) persönliche (Gehalt, Entsch.)	1024,87
b) sächliche (Miete usw.)	135,37
Für Versammlungen, Annoncen usw.	372,51
Wahlkosten und Zeitungen	28,40
Kartellbeitrag	83,—
Porto, Telegramme usw.	54,02
Für einen Kranz	10,—
An die Hauptkasse gefandt	2409,60
Kassenbestand	215,29
Zusammen	4418,51 Mk.

An Unterstützungen für die Hauptkasse wurden bezahlt:

1. Für Arbeitslose	57,55 Mk.
2. Für Kranke	154,25

3. Extramittelsitzungen	40.—	Wfr.
4. Werbungsbeihilfe	40.—	"
5. Reichstisch	51,10	"
Zusammen	342,90	Wfr.
Dazu örtliche Unterstützungen	84,85	"
Für Unterstützungen aller Art zusammen	427,75	Wfr.

Mitgliederbewegung:
 Bestand am Ende des vorigen Quartals: 506 männl., 22 weibl., 28 jugendl. Mitglieder.
 Aufgenommen: 83 männl., 45 weibl., 3 jugendl. Mitglieder.
 Aus anderen Verbänden übergetreten: 6 männl., 2 weibl. Mitglieder.
 Zugeworfen: 11 männl. Mitglieder.
 Zusammen: 606 männl., 69 weibl., 31 jugendl. Mitglieder.
 Im Laufe des Quartals ausgeschieden: 4 männl., 1 weibl., 9 jugendl. Mitglieder.
 Nach anderen Verwaltungsstellen abgereist: 16 männl., 2 jugendl. Mitglieder.
 Weiblich neuer Bestand: 586 männl., 68 weibl., 20 jugendl. Mitglieder.

Von Seiten des Bevollmächtigten wurden noch eine Reihe Erläuterungen zu diesen Berichten gegeben. Es kam mit Befriedigung festgestellt werden, daß nicht nur die Zahl der Mitglieder sich ein gutes Teil gehoben, sondern auch die Beitragsleistung eine bedeutend bessere geworden ist. Es ist in diesem Quartal ein Beitragsüberschuß von 1 1/2 erreicht worden gegenüber 10 im vorigen Quartal und 8,9 im 3. Quartal 1906. Es wurden insgesamt verkauft: 7758 Bogenbeiträge gegen 5561 im vorigen Quartal und 4752 im 3. Quartal 1906. Die Mitgliederzunahme betrug gegen das vorige Quartal 118 und gegen das 3. Quartal 1906 144.

Zum größten Teil haben wir diesen Fortschritt dem besser durchgeführten Einflößer- und Bezirksführersystem zu verdanken. Gegenüber der großen Zahl der organisationalen Kollegen ist dieser Erfolg freilich nur ein sehr geringer. Es bedarf deshalb der Anspannung aller Kräfte, um die uns noch indifferente, ja feindselig überlebenden Verursachter für die Organisation zu gewinnen. Dem Bericht schloß sich eine rege Diskussion an und wurde von allen Rednern dieser Fortschritt mit Freuden begrüßt und die Kollegen zur weiteren Mitarbeit aufgefordert. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt.

Der nächste Punkt: Stellungnahme zur Gattungsfrage und Wahl der Delegierten, rief eine lebhafte Debatte hervor. Als Delegierte wurden folgende Kollegen gewählt: Meyer, Stegenwalder und Giesler.

Unter Verbandsangelegenheiten wurde noch von einer Grenzregulierung mit dem Fabrikarbeiterverband bezüglich Probierenarbeiter Mitteilung gemacht. Scharf wurde das Verhalten mehrerer Feuerspüher in der Versammlung beurteilt. Es wurde darauf hingewiesen, daß Generatorenansammlungen nicht der Zweckmäßigste tabakischer Mitglieder seien. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig sei, die eingeführte Streikfondsmarkte zu leben, damit beizellen für eine gute Füllung der Kassen gesorgt sei. Dann wurde noch auf den Feuerspüherstreik in Hamburg hingewiesen und das Verhalten einiger dieser Meister scharf kritisiert. Nachdem der Vorsitzende in einem kräftigen Schlusswort auf die Notwendigkeit der politischen Organisation und der Unterstützung der Arbeiterpresse hingewiesen, erfolgte Schluß der am besprochenen Versammlung.

Streik. Am 21., 22. und 23. Oktober fanden in Reichel 3 öffentliche Versammlungen statt. In diesen Versammlungen referierte ein Kollege aus Köln über das Thema: „Unser Tarifvertrag, und wie wird derselbe von den Unternehmern eingehalten?“

Der Redner legte in seinen Ausführungen dar, daß die moderne Arbeiterschaft bis vor 10 Jahren von Tarifverträgen nichts wissen wollte, wie das ja 1896 und 97 die Veltzinger Vorgänge gezeigt hätten. Ähnlich habe sich die Situation geändert, und hauptsächlich sei es der Lohndrucker-Verband gewesen, welcher bahnbrechend vorgegangen sei und einen Generalstreik für Deutschland durchgeführt habe. Ihm seien weitere Verbände gefolgt, und so seien heute fast sämtliche Verbände am Abschluß von Tarifverträgen beteiligt.

Wiewohl nicht geleugnet werden soll, daß die Tarifverträge neben den Licht- und Schattenseiten hätten, so seien die Vorteile doch ungleich größer, wie denn einer der Vorteile sei, daß der Arbeiter in der schlechtesten Konjunktur vor einer Lohnterabsetzung geschützt sei.

Wir würden die Tarifverträge natürlich nicht als „Friedensdokumente“, sondern als Waffenstillstandsprodukte betrachten, als eine Etappe auf dem Wege in die Zukunft.

Der Tarifvertrag habe natürlich beiderseits keine rechtliche Wirkung, deshalb könne man es umso viel besser verstehen, daß die Unternehmer vielfach den Tarif nicht einhalten und das gegebene Versprechen vielfach nach dem Grundsatz behandeln: „Worte sind keine Silber.“

Die einzige sichere Garantie sei die fortwährende Stärkung der Organisation, um gegebenenfalls dem Tarif die nötige Anerkennung verschaffen zu können.

So hätten auch die Kreisfelder Transportarbeiter ein großes Interesse daran, daß der hier bestehende Tarif eingehalten werde. Sollte sich doch ein Unternehmer dazu verstehen, von einem Kollegen nach 9 Uhr Sonntags noch Arbeit ohne Bezahlung zu verlangen, und als der Kollege sich weigert, habe man denselben 3 Mk. abgezogen, um einen Ersatzmann zu bezahlen.

Wenn hier nicht ein Exempel statuiert würde, so machten es schließlich die übrigen Unternehmer nach, denn böse Beispiele werden gute Sitten, und so hätten also die Kreisfelder Kollegen die Pflicht, unter allen Umständen für die Einhaltung des Tarifes, welcher ein großes Maß von Bescheidenheit repräsentiere, zu sorgen, und zwar könne dies nur durch den festen Zusammenschluß im Deutschen Transportarbeiter-Verband geschehen.

Die anschließende Diskussion zeigte, daß die Kreisfelder Kollegen ihrer Sache ein großes Interesse entgegenbrachten, und wurden die Ausführungen des Referenten, soweit sich dieselben auf lokale Angelegenheiten bezogen, ergänzt. Zum Schluß gelangte die in allen Versammlungen gleichlautende Resolution zur Annahme:

Die heutige vom Deutschen Transportarbeiter-Verband einberufene öffentliche Versammlung verurteilt es entschieden, daß einzelne Fabrikunternehmer den abgehandelten Tarif nicht einhalten und erwartet, daß dieselben für die Folge ihren Verpflichtungen nachkommen. Andererseits verpflichten sich die Anwesenden, die indifferenten Kollegen dem Verbandsbezug zuzuführen, um eine sichere Gewähr für die Einhaltung des Tarifvertrages zu geben. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Transportarbeiter-Verband wurden die Versammlungen geschlossen.

Reichel. Quartalsgeneralversammlung vom 25. Okt. Der Bevollmächtigte Kollege Sägerlaub gab den Geschäftsbericht. Aus den gemachten Ausführungen ging hervor, daß im 3. Quartal im ganzen 9 Lohnbewegungen geführt wurden, an welchen zusammen 811 Kollegen beteiligt waren. Sämtliche Bewegungen wurden erfolgreich beendet. Die erzielten Lohnsteigerungen schwankten zwischen 1—8 Wfr. pro Woche.

Scharfe Kritik übte Redner an den Zuständen bei der Firma Ernst Bauer, Bierbrauer, Lübbenweg. Die Firma hat in kurzer Zeit zwei Vertrauensleute unter recht eigenartigen Begleiterscheinungen entlassen und steht die Entlassung der betreffenden Kollegen einer Maßregelung so ähnlich, wie ein Elt dem andern. In agitatorischer Beziehung mußte ebenfalls Bedeutendes geleistet werden. Statistiken haben 87 öffentliche und 6 Mitgliederversammlungen, sowie 149 Betriebsbesprechungen.

Den Kassierbericht erstattete Kollege Schmidt. Die Gesamtumlage von 48 668,76 Wfr. steht einer Gesamtansgabe von 25 175,68 Wfr. gegenüber, so daß am Quartalschluß ein Kassenbestand von 23 473,22 Wfr. verblieb. Im Laufe des Quartals erfolgten 405 Eintritte. Ein Gesamtumsatz von 48 668,76 Wfr. wurde erzielt, darunter 58 574 Wfr. Beitragsmarkten. Am Schluß des Quartals zählte unsere Verwaltungsstelle 4 816 Mitglieder.

Von den Ausgaben verdienen folgende Posten hervorgehoben zu werden: An arbeitslose und kranke Kollegen z. wurden 8 808,17 Wfr. Unterstützung gezahlt. Die Hauptkasse erhielt 17 768,66 Wfr. überweisen.

Der Bericht des Arbeitsnachweises wurde vom Kollegen Reber gegeben. Im Laufe des Quartals waren 280 Kollegen zusammen 8999 Tage arbeitslos. Stellen wurden gemeldet 210, wovon 128 besetzt werden konnten. Bei den besetzten Stellen betrug der Durchschnittswochenlohn 24,85 Wfr. und die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit 10,8 Stunden. Der geschätzte Verlohr war ein recht geringer, denn 815 Eingängen standen 2408 Ausgänge gegenüber. Mit dem Wunsch, dem Arbeitsnachweise auch in Zukunft die nötige Beachtung zu schenken, schloß Redner seine Ausführungen.

Die Berichte wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Nachdem die Bezirksleiter in eingehender Weise über die Entwicklung der einzelnen Bezirke Bericht erstattet hatte, gelangte der Antrag, der Revisoren, dem Kassierer Decharge zu erteilen, zur einstimmigen Annahme. Das Andenken der verstorbenen Genossen und Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt.

Darauf hielt Kollege Reber einen Vortrag über die Aufgaben der bevorstehenden Gattungsfrage. Aus den gemachten Ausführungen ging hervor, daß der Gau 5, abgesehen von Sachen und Altona, sich in recht erfreulicher Weise entwickelt habe. Vor sechs Jahren noch ein kleines Dörfchen, sei heute die Zahl der organisierten Transportarbeiter auf über 10 000 gestiegen. Die Zahl der Verwaltungsstellen betrage gegenwärtig 32. Aufgabe der Konferenz muß es sein, die Taktik bei Lohnbewegungen zu beschreiben, Mittel und Wege zu beraten, die dazu führen, daß die Organisation auch in jenen Orten Eingang findet, wo bisher organisierte Transportarbeiter noch nicht zu finden sind.

Als Delegierte wurden die Kollegen Gartenstein, Möbner und Vooge gewählt.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten und einem Hinweis auf den am 31. Oktober in Altona stattfindenden Familienabend, schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, in der Abhaltung nicht zu erlahmen, die anregend verlaufene Versammlung.

Alfa i. Wesen. Am Sonntag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, fand eine Transportarbeiter-Versammlung statt, in welcher ein Kollege über das Thema: „Warum müssen wir höhere Löhne fordern?“ referierte. Redner führte aus, daß es wohl die höchste Zeit wäre, daß sich die Alfaser Transportarbeiter zusammenschließen, um die elenden Löhne von 12—14 Mk. zu beiseitigen. Ferner zog er Vergleiche zwischen Löhnen und Lebensmittelpreisen, und bewies den Kollegen, daß wohl die Mehrzahl bei den Löhnen ihre Frauen mitarbeiten lassen müssen, da sie sonst sich nicht fassen könnten, was auch als Last der von den Kollegen konstatiert wurde.

In der Diskussion bemerkte ein Kollege, daß ein anderer Kollege zu ihm gesagt hätte: „Ich verdiene 9 Wfr. die Woche, mein Sohn auch 9 Wfr., da leben wir ganz gut und zufrieden!“, was allgemeines Gelächter und Kopfschütteln erzeugte. Offenlich werden die Alfaser-Kollegen einschärfen, daß sie nur durch den Eintritt in unseren Verband ihre Lage verbessern können. Es liegen sich noch einige Kollegen aufnehmen, darunter zwei, welche bereits früher unsere Mitglieder waren, doch ging die Zahlstelle, welche bereits 50 Mitglieder zählte, durch den Tod unseres Mitarbeiters, Kollegen Schubert, ein, da niemand die Sache

in die Hand nahm. Wir wollen hoffen, daß wir in kurzen durch die Mitarbeit der neu gewonnenen Mitglieder nicht nur bald wieder unsere alte Zahl erreicht, sondern über-schritten haben werden.

In diesem Sinne rufen wir allen Handels- und Transportarbeitern von Alfa und Umgegend zu: „Stein in den Deutschen Transportarbeiter-Verband zur Erringung besserer Löhne- und Arbeitsverhältnisse!“
 Verteilort: Altona, Wuchwälderstr. 4.

Mainz-Mombach. Kürzlich fand eine gutbesuchte öffentliche Versammlung der Schüler statt, in welcher ein Kollege aus Mainz über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse referierte. Redner schilderte kurz und verständlich, wie die heutigen Zustände aussehen und zeigte den einzigen Weg, der zu einer Besserung führen kann, die Organisation. In der Diskussion wurde festgestellt, daß in der rheinischen Fabrik an Fuhrleute noch Wochenlöhne von 18 Wfr. bezahlt werden. Wodurch traten 16 Kollegen dem deutschen Transportarbeiterverband bei; zugleich wurde Kollege Reber als Vertrauensmann des Zweigvereins Mainz-Mombach und Kollege Fahner als Unterfahner gewählt. Zum Schluß ermahnte Kollege Grieb die Anwesenden, an der Organisation festzuhalten und in ihren Reihen tüchtig zu agitieren.

Mannheim. In einer gutbesuchten Versammlung der Möbeltransportarbeiter referierte der Geschäftsführer über den Aufbau der Organisation der Unternehmer. Redner streifte ausführlich die Enttötung des Arbeiterverbandes bis zum heutigen Tage. Die Unternehmer hielten in allen Städten Versammlungen ab, so daß jetzt nicht allein die perfekte Gründung zustande kam, sondern die Unternehmer haben bereits auch schon ein eigenes Organ, das vor acht Tagen zum erstenmal das Licht der Welt erblickte. Da wir gleich das Glück hatten, ein solches Organ in die Hände zu bekommen, so können wir heute schon die Richtung dieser geistigen Waffe charakterisieren. Der Hauptzweck ist der Kampf nach härteren Maßnahmen seitens der Polizei gegen Streikende und allerbaldigsten Verurteilungen werden gegen den größten Feind, den sozialdemokratischen Transportarbeiterverband und dessen Führer, aufgetischt; selbstverständlich unter Hervorhebung der geschäftlichen Handlung des Unternehmertums die hauptsächlich in München in den letzten Jahren ihr Unwesen getrieben haben. In Mannheim sind sie zwar zur Ohnmächtigkeit verdammt; Sache der Kollegen ist es, dieses Unkraut beim Umpflücken gleich auszurotten. Der Verleger der Arbeiterzeitung, den wir in der Person des Herrn C. W. Krager finden, verwarft sich gegen das Aufstehen des „Courier“, das letzterer als streng vertraulich bezeichnet; bei Herrn Krager gäbe es kein streng vertraulich, sondern es würde alles in der breiten Öffentlichkeit erliegen. Die Herren wollten keinen Krieg, sondern Frieden. Wir werden ja sehen, inwieweit diesfalls als Friedensapostel sich bewähren. Unsere Aufgabe wird es sein, uns zum Kampfe zu rüsten, denn die Friedenskliebe unserer Arbeiterverbände haben wir schon so oft kennen gelernt.

Da der bisherige Sektionsleiter sein Amt ablehnte, so wurde ein neuer gewählt. Auch wurde in jedem Bezirk ein Vertrauensmann ernannt. Die Kollegen machen es sich zur ersten Pflicht, alle diejenigen, die bis jetzt ihren Verpflichtungen der Organisation gegenüber im Rückstande sind, an ihre Pflichten zu erinnern.

Im Punkt Verlesenes verwahren sich die Mannheimer Kollegen gegen den Artikel von Frankfurt, in dem sie als die Getreuen des Herrn Krager hingestellt wurden. Die Kollegen geben aus diesem Grunde ihre Entrüstung zum Ausdruck, weil sie in Frankfurt die Kollegen von dem richtigen Sachverhalt unterrichtet, und trotzdem konnten es die Kollegen nicht unterlassen, ihren Trampf gegen die Mannheimer Kollegen auszuspielen.

Unsere Kollegen sind die letzten, die in Frankfurt den Lohndrucker spielen, denn dazu sind sie zu dumm. Sie sind nach Frankfurt auf Anordnung des Wanddirektors, dem sie den Lutzig bezogen, gekommen. Lehren kam der Mann pro Tag mit Fahrt und Speise auf 18,60 Wfr.; dafür hätte Herr Krager drei Frankfurter bekommen. Von Lohndrucker kann also hier keine Rede sein. Die Mannheimer Kollegen werden niemals anderen Kollegen den Lohn ströken.

München. Bei Beginn der sehr gut besuchten Quartalsversammlung, die am letzten Sonntag im Oktober stattfand, ersuchte Kollege Giesler die Kollegen, sich des Biergenusses möglichst zu enthalten. Daraus berichtete Kollege Döbler über die eben abgeschlossene Tarifbewegung im Transportgewerbe. Er schilderte eingehend das Verhalten der Arbeitgeber, die es von Anfang an auf einen Kampf abgesehen hatten. Von verschiedenen Seiten (von Arbeitgebern, Schutzleuten und Arbeitswilligen) wurden unsere Kollegen in einer Weise provoziert, daß man sich über einzelne Zwischenfälle nicht wundern kann. Die Organisation kann für diese Vorfälle nicht verantwortlich gemacht werden. Aber der Arbeiterverband wollte sie als erwünschten Vorwand benutzen, um die Verhandlungen mit unserer Organisation abzubrechen. Bei den Vermittlungsverhandlungen zeigte sich deutlich, welche Absichten dieser Verband verfolgte. Die Lageringung wollte den Tarif genehmigen, den auch Gerichtsrat Dr. Brenner als minimal bezeichnete. Aber der Arbeitgeberverband wollte das nicht. Erst der durch unseren Genossen Ed. Schmid im Landtag eingeleitete Protest gegen die von der Wanddirektion beliebige Stellungnahme zugunsten der Unternehmer änderte die Situation. Der Verbandsminister v. Frauendorfer gab eine Erklärung ab, die ein deutlich nichts zu wünschen übrig ließ. Nach an dem gleichen Tage genehmigte die Lageringung den Tarif und nachmittags 2 Uhr hatte der größte Teil der Kollegen bereits die Arbeit wieder aufgenommen. Mit Bedauern mußte der Arbeitgeberverband zusehen, wie ihm die Felle davon schwammen. Der darauf folgende Tarifabschluß mit dem im Arbeiterverband vereinigten Spektreuren dürfte auch die Berechtigung der Möbeltransporter zur Einsicht gebracht haben, daß es besser sei, Frieden zu schließen, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, bei jeder Zugzeit in die gleiche Konjunktur zu

kommen wie hener. Der Ausgang der letzten Reichstagswahlen habe den Uebermut der Arbeiter stark geschwächt. Am dem solbarrigen Zusammenhalten der Kollegen ist ihr Plan, die Gewerkschaft niederzuzwingen, gänzlich gescheitert. Wir haben einen Sieg zu verzeichnen auf der ganzen Linie, der seine nachhaltigen Wirkungen erst zeigen wird, wenn die Kollegen, die so tapfer gekämpft haben, auch ferner der Organisationsfaktor treu bleiben und die ihr noch außenstehenden Kollegen bis zum letzten Mann zuführen. Von einer Disziplin wurde Abstand genommen. Der vom Kollegen Eisenberger gegebene Kasfenbericht weist bei einem Bestand vom vorigen Quartal von 2859,91 M., eine Einnahme von 19 149,31 M., und eine Ausgabe von 15 518,75 M., auf, somit verbleibt am Schluß des letzten Quartals ein Bestand von 3630,56 M. An die Hauptkasse wurden abgeliefert oder teilweise verrechnet 10 811,35 M. An Unterstützungen wurden ausbezahlt: Krankenunterstützung 525,90 M., Arbeitslosenunterstützung 126 M., Gemafregeltenunterstützung 746 M., Streikunterstützung 95 M., Ertragsunterstützung 30 M., Verbiigungsbeihilfe 200 M., für Reichstags 572,10 M. An Beitragsmaterial sind erscheinungsweise nahezu 7000 mehr ausbezahlt worden als im vorienen Quartal. Die Steigerung der Mitglieder von 2813 auf 3114 wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Nachdem die Revisoren die Kasse und Bücher in Ordnung befunden zu haben konstatierten, wird dem Kassierer auf Antrag aus der Mitgliedschaft discharged erteilt. Nach Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten, unter welchen besonders die Ausführungen des Kollegen Meißner über die Jugendorganisation, allgemeine Zustimmung erhielt, schloß Kollege Schneider mit einem Hinweis auf die treue Mitarbeit der Partei und Arbeiterpresse im letzten Kampfe mit einem Appell, diese ferner mehr denn je zu unterstützen, da wir nur vereint ganze Arbeit machen können, die Ver-

sammlung. **Wofen.** Am Sonntag, den 18. Oktober, fand eine Transportarbeiter-Versammlung statt, in welcher der Gauleiter über das Thema: „Warum müssen wir höhere Löhne fordern?“ referierte. Er behandelte in seinem zirka einstündigen Vortrage die miserablen Löhne und die lange Arbeitszeit der Wofener Transportarbeiter, zur einen Vergleich mit den hohen Preisen für die Lebensmittel und Bekleidungsartikel, welche in den letzten 10 Jahren kolossal gestiegen sind, während die Löhne sehr wenig oder garnicht erhöht worden sind. Der Referent führte des weitern an, daß die Arbeiter gezwungen wären, sich aufzumucken, um den sich fortwährend bildenden Arbeitgeberverbänden gemacht zu sein. Er machte auch die Kollegen auf die drohenden Ausperserungen aufmerksam, welche nie überall so auch in Transportarbeiter bestimmt eintreten werden, und ermahnte, sich betätigen zu organisieren, damit sie dann nicht schloßlos auf der Straß liegen dürften.

An der Diskussion, welche größtenteils in polnischer Sprache geführt wurde, beteiligten sich mehrere Kollegen, welche sämtlich im Sinne des Referenten sprachen, und verschiedene Mißstände in mehreren Betrieben besprachen. Allgemein war man der Ansicht, daß der Besuch in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung hätte besser sein müssen. Aber es ist einmal so in Wofen, die Destillen voll, die Versammlungen schwach besucht.

Den Kollegen Transportarbeitern möchte man aber recht energisch ans Herz legen, in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen; zum mindesten müßte man verlangen, daß die Mitglieder erscheinen, von den Vertrauensleuten garnicht zu reden. Es soll kein Mitglied glauben, daß es seine Pflicht getan hat, wenn es keinen Beitrag bezahlt, es muß regelmäßig die Versammlungen besuchen und an der Ausbreitung des Verbandes mitarbeiten, dann werden hier die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessere werden.

Wotsdam. „Der Kampf um die Grützen“, so lautete das Thema, über welches in unserer letzten Generalversammlung am 20. Oktober referiert wurde. Unter den Erschienenen waren besonders die Frauen stark vertreten. Die Rednerin, Frau Paus-Hildorf, wies in ihrem Vortrage darauf hin, wie der Kampf um die Grützen in unsern Tagen immer schärfere und rücksichtslosere Formen annehme, wie die Heiligkeit der Ehe, welche die bösen Sozialdemokraten angeblich zerstören wollen, in Wahrheit durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung zerstört wird. Frauen und Kinder müssen in ungelunden Fabrikräumen misshandeln, weil der farge Verdienst des Mannes nicht zureicht. Elend, Krankheit, Verbrechen und frühzeitiges Sterben sind daher in den Proletarierfamilien gang und gäbe. Nicht besser ergeht es den Landarbeitern, welche außerdem noch durch die herrliche Gefinde-Ordnung völlig rechtlos gemacht sind. Um in dem heutigen schweren Kampfe um die Grützen nicht zu unterliegen, gibt es nur ein Mittel für den Arbeiter, und das ist die Organisation. Der einzelne muß in diesem Kampfe unterliegen und Hilfe haben wir von keiner Seite zu erwarten. Es bleibt uns aber nichts weiter übrig als die Selbsthilfe. Die Referentin forderte deshalb am Schluß ihres Vortrages die Kollegen auf, mehr wie bisher an der Aufklärung der Familien zu arbeiten, um sie der Organisation zuzuführen. Auch die Frauen sollten sich dieses zu Herzen nehmen und es den Männern in punkto Organisation zuverrücken suchen und nicht, wie es oft geschieht, noch Schwierigkeiten machen. — Dem Vortrage folgte großer Beifall. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Dem Kasfenbericht, der hierauf gegeben wurde, ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen beliefen sich inf. Bestand vom vorigen Quartal auf 2102,56 M., Ausgaben waren 1079,10 M., wovon 857,90 M. an die Hauptkasse gefandt wurden. Es bleibt also ein Restbestand von 1023,46 M. Mitglieder waren am Quartalschluß 216 männliche und 7 weibliche. Da die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung bestätigten, wurde der Kassierer einstimmig entlastet.

Mit was für einer Sorte von Menschen sich mitunter ein anständiger Kollege herumschlagen muß, davon geben die Verhältnisse im Fuhrbetriebe der Wm. Schübbs, Burgstraße ein trauciges Beispiel. Der einzige Kutscher, welcher dort organisiert war, wurde von seinen Arbeitskollegen aus-

dem Betriebe gestell. Fortwährend mußte derselbe Nebenarbeiten wie: „Du Verbandsbruder, du willst uns wohl zum Streik hegen?“, „du willst uns wohl aufzusehen machen?“, „du haust mich“, „du beselst hier raus“ usw. mit anhören. Einmal Tages fielen diese „Mittelarbeiter“ richtig über den so gefenutzten her, um ihn zu verprügeln. Streulicherweise kamen sie aber an den Unrechten; der Kollege zog es aber nun doch vor, diesem Betriebe den Rücken zu kehren. Wer wird wohl nicht beim Lesen dieser Zeilen an das Wort des alten Fritz nach der Schlacht bei Jorndorf erinnern? Wir empfehlen diesen Betrieb der ganz besonderen „Beachtung“ unserer Kollegen. Sehr gerügt wurde noch in der Versammlung das Verhalten der Kollegen Kutscher. Bei den Fahrten nach Berlin, bei denen der Weg über Bamme genommen wird, ziehen es leider die meisten vor, in hochfotierten Lokalen (hauptsächlich in der morbspatriotischen „Deutschen Eiche“) anzuspinnen und diesen Wirten ihre sauer verdienten Groschen in den Hals zu werfen. Den „Fritzenhof“ dagegen, unser Parteilokal, besucht niemand. Kollegen, das muß anders werden! Wir müssen es uns zur Pflicht machen, nur solche Wirt zu unterstützen, welche uns ihre Lokale, allen behördlichen Drangsalierungen zum Trotz, auch zu Versammlungen zur Verfügung stellen. Um den schwer um die Grützen ringenden Wirt des „Fritzenhof“, Bamme, etwas zu unterstützen, wurde in der Versammlung beschloffen, am Freitag eine Herrenpartie nach diesem Lokal zu unternehmen. Wir bitten die Kollegen, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Treffpunkt Bußtag nachmittags 2 Uhr am Tabatsbüschchen (Waffin).

Nachdem noch auf Antrag des Kassierers beschloffen wurde, die Proschüre über den Prozeß Liebnecht auf Verbandskosten anzuschaffen und den Kollegen kostenlos zu liefern, fand die anregend verlaufene und gut besuchte Versammlung ihren Schluß.

Stolz i. Pomn. Unsere regelmäßige Mitglieder-versammlung fand am Sonntag, den 18. Oktober statt. Der Gauleiter hielt ein Referat über: „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis.“ Redner beleuchtete in großen Zügen die Zustände, unter welchen der deutsche Arbeiter trotz dem bestehenden sogenannten Koalitionsrecht zu kämpfen, für seine Organisation zu arbeiten und lehterer Anerkennung zu verschaffen gezwungen ist. Auch wies er auf einige Urteile hin, welche infolge von Lohnkämpfen gefallt wurden und meinte, daß derartige Urteile mit dem wahren Volksempfinden wohl schwerlich in Einklang zu bringen sind. Man hat noch nicht gehört, daß Arbeitgeber sich so vergangen, daß sie sich in den Maschinen des Gefelges gefangen haben. Oder sollte hier etwa ein Unterschied zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gemacht werden? Aber hier braucht man nur die Neuferungen des früheren Handelsministers v. Berlepsch zitieren. Auch erinnerte Redner an die Worte des Professors Lujó Brenzano: „Die deutschen Arbeiter haben wohl das Koalitionsrecht, wenn sie es aber ausüben, dann werden sie bestraft.“ Wenn die Arbeiter wollen, daß ihren Organisationen die Rechte eingeräumt werden wie denen der Arbeitgeber, so müssen wir auf's eifrigste daran gehen, unsere Organisationen zu härten, um die Macht zu haben; denn wer die Macht hat, hat auch das Recht.

Hierauf verlas der Kassierer die Abrechnung vom 8. Quartal. Da die Revisoren die Abrechnung noch nicht geprüft, soll dieselbe einer Nachprüfung unterzogen werden.

Eine Anregung, im November die Fete des einjährigen Bestehens der Organisation an Orte durch eine Feitlichkeit zu begehen, wurde des nahen Weihnachtsfestes wegen fallen gelassen. Mit der Aufforderung für guten Besuch der am 14. Oktober im selben Lokale stattfindenden öffentlichen Versammlung zu sorgen, fand dann diese schwach besuchte Versammlung ihren Schluß.

Öffentliche Versammlung vom 14. Oktober in demselben Lokale. Auch hier hatte der Gauleiter das Referat übernommen. Er sprach über: „Warum müssen wir uns Berufsvereinigungen gründen?“ Der Kollege meinte, man sollte annehmen, es heute, nach 88 Jahren seit Aufhebung des Koalitionsverbots in Preußen, nicht mehr nötig zu haben, vor Arbeitern über dieses Thema zu sprechen, da wohl schon ein jeder Arbeiter begriffen haben müßte, daß ihm und der Arbeiterschaft im Allgemeinen mit dem Koalitionsrecht ein Mittel, die Organisation, von unschätzbarem Werte gegeben sei. Aber leider hat die Arbeiterschaft und unsere pommerischen Arbeitsbrüder insbesondere dies noch nicht faßen, auch nicht begreifen können. Redner zeigte wie die Unternehmer in den verschiedensten Zweigen es sehr gut verstanden haben, die von ihnen hergestellten oder auch in den Handel gebrachten Waren auf einen annehmbaren Preis, wie die Unternehmer so gerne sagen, zu bringen. Der Arbeiter dagegen verkauft seine Arbeitskraft zu dem Preise, den ihm die Unternehmer bieten, ohne sich groß dagegen aufzuheben, ohne zu müssen. Hier zeigen uns die Unternehmer den Weg, den Weg zum Zusammenschluß; denn nur dadurch, daß das Unternehmertum sich so vorzüglich vereinigt hat, was es möglich, den Konsumenten die Preise für die verschiedensten Waren zu diktieren. Aber auch starke Kampforganisationen haben sich die Arbeitgeber geschaffen. Diese sind natürlich nur gegen die Arbeiter und deren Organisationen gerichtet.

Alsdann ging Redner noch auf die Grunngscharften unserer Organisation näher ein und zeigte dadurch, was eine starke, gut fundierte Organisation ihren Mitgliedern zu bieten imstande ist. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte der Gauleiter die Anwesenden, soweit sie noch nicht organisiert sind, sich ihrer Berufsorganisation, dem deutschen Transportarbeiterverband, anzuschließen.

In der Diskussion wies noch ein Kollege auf das Vorkommnis bei der Getreidefirma Gauschall & Sohn hin. Hier hatten die alten Arbeiter eine Lohnforderung gestellt und die abgelehnt wurden, legten sie einmütig die Arbeit nieder. Die Firma suchte und bekam andere Arbeiter und zahlte diesen 17 M., während die alten nur 16,50 M. erhalten hatten. Die Entlassenen waren nicht für die Organisation zu haben. Eine gute Lehre für sie, da sie einsehen müssen, daß die Arbeitgeber sie nur so lange als liebe Kinder ansehen, solange sie für billigen Lohn arbeiten. Wer mehr Lohn haben will rebelliert gleich, ob im Verbande oder nicht. Mit einem Appell, weiter an der Ausbreitung

der Organisation in Stolz zu arbeiten, fand diese ebenfalls schwach besuchte Versammlung ihren Schluß. Kollegen von Stolz, wollt Ihr fest, nachdem Eure Organisation ein Jahr besteht und im leiten Wachsen begriffen ist, läßig werden? Wollt Ihr weitere Ausbreitung Eures Verbandes, so muß ein jeder mitarbeiten. Nicht durch Ruhe erreichen wir etwas, sondern durch emsiges Arbeiten. Also Kollegen, mutig ans Werk!

Die Unerwünschten.

Wir sind die unerwünschten, Nicht guten Bürger, wir. So sagt Ihr, weil wir denken Vom Volkswohl nicht wie Ihr.

Ihr säht uns gern am Galgen, Heult, daß wir Zwietschrit schür'n Und durch verhasste Lehre Das „gute Volk“ verführ'n.

Ihr glaubt, wenn wir nicht wären, Bleib Euch das Volk getreu, Pleß auch weiter s'heren Sich ohne Zorn und Neur.

Die Sklaverei der Völker Kennst Ihr ein Gottegebot, Und weil wir sie verdammen, Wünschst Ihr uns Höl' und Tod.

Ihr blunden, selbstbetörten Volksschinder, die Ihr seht, Wenn Ihr nur rückwärts blicket In die Vergangenheit.

Säht Ihr, wie durch die Zeiten Der Freiheit Obem weht, Und trotz des Trohn's vom Galgen Der Gott des Fortschritts geht;

Wie trotz des Schirlingbedachs, Des Kreuzes, des Schaffots, Der Geist der Unerwünschten Obfligt, der Welt zum Troh.

Wie mächtig Keit' im Keite Vom Leib der Menschheit fällt, Und stirbt, was sich ergegen Der Freiheitsgöttin stellt . . .

Ja wohl! Die Unerwünschten Sind wir, und Ihr, Ihr wollt's, Daß wir die Schwänung tragen Mit Ehren und mit Stolz.

Sei's drum! Als Schlachtruf Klinge Es über Land und Meer, Das Wort: Die Unerwünschten, Woran geht's unrem Heer.

Es scheidt scharf die Völter In: Freund hiel und: dort Feind Und alle Unterbrückten Es brüderlich vereint.

Ihr steht in Feindeslager Erwünschter Sklaverei; Wir aber, wir verwünschten Den Fluch der Tyrannei,

Die erst verflucht die Menschen Und dann noch obendrein Verdammt, weil sie, verzweifelt, Nach der Erlösung schrei'n.

Mitteilungen des Vorstandes.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde gegründet am 28. Oktober 1907 in Gatersförde. Bev. Fritz Schillums, Kapplerweg 11, Borby. Kass. Emil Klauen, Kielesstr. 6. Ausgeschlossen wurden auf Grund des § 8, Abs. 7 a des Verbandsstatuts in Hamburg 1 nachfolgend verzeichnete Mitglieder: Lehmann, M., Opt.-Nr. 107 478, eingetretten am 17. 7. 1907. Böding, J., Opt.-Nr. 101 729, eingetretten am 1. 4. 1905 und Zafelski, N., Opt.-Nr. 106 760, eingetretten am 28. 10. 1906.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand

F. A.: D 3 w a l d S c h u m a n n, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 2r.

M. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriftstücke sind an obige Adresse zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptkassierer, Kollegen Carl Kähler, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 2r., einzufenden.

Verantwortl. Redakteur: N. Brückste, Nummelsburg. Verlag der Buchhdlg. „Courier“, D. Schumann-Berlin. Druck: Maurer u. Dimmig, Berlin, Adalberstr. 37.